

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 604. Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Montag, den 29. Dezember.

Verlag-Sprechstunde No. 2953.

1902.

Abend-Ausgabe.

Telefon-Nr. für:

Tagblatt-Verlag No. 2953.

Tagblatt-Redaktion No. 52.

L. Schellenberg'sche Buchdruckerei No. 2266.

Krieg und Frieden auf der Rechten.

I. Berlin, 27. Dezember.

Herr v. Kardorff will nicht allein aus dem Bunde der Landwirthe austreten, er erklärt in einer Zuschrift an sein hiesiges Parteiblatt, daß gegenüber der Kriegserklärung, die der Vorsteher des Bundes an die Adresse der deutschen Reichspartei gerichtet haben, seine Parteigenossen „selbstverständlich dem Bunde der Landwirthe nicht mehr angehören können.“ Diese Erklärung wird Herr v. Kardorff, so temperamentvoll er im Allgemeinen ist, so viele Unbesonnenheiten er schon begangen hat, doch wohl nicht abgegeben haben, ohne sicher zu sein, daß ihn seine Freunde nicht im Stich lassen werden. Würden sie es keineswegs für „selbstverständlich“ halten, aus dem Bunde der Landwirthe auszutreten, so bliebe Herrn v. Kardorff nichts übrig, als seinem ersten Austritt seinen zweiten folgen zu lassen, sich also auch von den Kreisgenossen zu trennen. So heftig der lebhafteste Gutsherr von Babin sich jetzt geberdet, so kann sein Schritt nichts an dem Eindruck ändern, daß die Zwistigkeiten zwischen dem Bunde der Landwirthe und den Konservativen so ernst, wie sie zu sein scheinen, nicht genommen werden sollten. Herr v. Kardorff versichert, er werde den angeblichen Kampf aufnehmen. Wenn er es doch nur thun wollte! Aber wie soll das geschehen? Die Bündler werden bei den Wahlen nicht untätig sein, sie werden die konservativen Kandidaten auf Herz und Nieren prüfen, und sie werden sogar vom Herrn v. Kardorff, wenn er wieder kandidiert, zu hören bekommen, daß er das Seinige thun wolle und werde, um der Landwirtschaft zu helfen. Die Bündler werden dann freilich finden, daß er noch Einiges mehr hätte thun können, um sein Versprechen wahr zu machen, aber schließlich werden sie den Mann, dessen Name mit dem Schlußsatz des Jostaridramas unheilvoll genug verbunden bleibt, als einen ganz präventablen und repräsentablen Vertreter ihrer Interessen betrachten. Wenn nicht, dann ist es auch noch so, und dann bleiben Bund und Konservatismus doch eines und dasselbe. Eine Alliance schwächer oder eine Alliance stärker, das ist, um ein vielgebrauchtes Bild nicht zu verächtlichen, wirklich nichts Anderes als der Unterschied in der Farbe des Lederzeugs bei den Compagnieen eines Bataillons. Die Sache läge ja

anders; wenn man von der jetzigen Bewegung auf der Rechten erwarten könnte, daß sie etwas wie den verflochtenen Gellendorff'schen Goubernamentalismus wieder an die Oberfläche bringen könnte. Aber hier von nehmen wir nichts wahr. Gleichsam über Nacht lassen sich so feste Beziehungen wie die zwischen dem Bunde und der Rechten nicht lösen. Auch braucht man sich nur anzusehen, wie der Reichskanzler Politik treibt oder besser gesagt, nicht treibt, um zu erkennen, daß er einstweilen keineswegs darauf aus ist, den schwierigen Versuch einer Dienstbarmachung der Konservativen zu wagen. Hätte er so weit gesteckte Ziele, so könnte man es sich nicht vorstellen, daß er die Gelegenheit unbenuzt lassen sollte, etwa die Kanalpläne durchzusetzen, um vor anderen wichtigen Anliegen einer Regierungspolitik zu schweigen, wie sie in den Rahmen des heutigen „Systems“ doch passen müßte. Indem Graf Bülow es verabsäumt, den Konservativen zu zeigen, daß eine Regierung da ist, die sich nicht von ihnen regieren lassen will, erschwert er sich offenbar seine Chancen bei den künftigen Handelsvertragsverhandlungen, vielmehr bei der Verabreichung der Handelsverträge im nächsten Reichstag. Uns kann es ja von unserem Standpunkte aus sehr recht sein, wenn die Regierung vielleicht genötigt werden sollte, Handelsverträge vorzulegen, die den Konservativen aller Schattungen, nicht bloß den Bündlern, so mißfallen werden, daß sie sie ablehnen zu müssen glauben. Die nicht geringe Wahrscheinlichkeit, daß es dahin kommen könnte, wird denn auch die gegenwärtig im Zwiste liegenden verschiedenen Gruppen auf der Rechten schließlich doch wieder zusammenführen. Der „Terrorismus“ des Bundes hat immer seine Grenze dort gehabt, wo die von der Gesamtheit des Konservatismus vertretenen Interessen ihre entscheidende Wirkung ausübten, und der Bund andererseits ist immer so klug gewesen, sich trotz allen Lärmens in diese Gesamtrichtung zu fügen, weil sich zuletzt regelmäßig herausstellte, daß die Interessen hüben und drüben in allen Hauptpunkten zusammenfielen. Es wird noch viel Gesehne geben, jetzt und erst recht bei den Wahlen, aber konservativ bleibt konservativ, und selbst wenn die Organisation des Bundes ganz aufgegeben werden sollte, würde sich an dem Kern der Dinge nur wenig ändern.

Zur Flucht der Kronprinzessin von Sachsen und ihres Bruders.

hd. Berlin, 27. Dezember. Der sächsische Hof will die Kronprinzessin zunächst auffordern, auf ihre Würde freiwillig zu verzichten. Sollte sie dies nicht thun, so soll sie unter ausdrücklicher Motivierung u. A. mit dem Vergehen des Ehebruchs entthront und aller Ansprüche und Rechte als Kronprinzessin von Sachsen für verlustig erklärt werden.

flärt werden. In Hoffreisen wird angenommen, daß sich später die Flüchtlinge nach Amerika begeben werden.

hd. Paris, 27. Dezember. Ein Redakteur des „Echo de Paris“ hatte mit dem in Begleitung der Kronprinzessin von Sachsen entflohenen Sprachlehrer Giron ein Interview, wobei dieser Folgendes erklärte: Die Prinzessin interessierte sich für den Unterricht, welchen ich ihren Kindern ertheile. Ich wohnte den Familien-Mahlzeiten bei und bei dieser Gelegenheit hatten wir des Oesteren Gespräche zusammen. Die Kronprinzessin theilte mir ihre Sorgen mit und schließlich entspann sich zwischen uns ein Liebes-Verhältniß, dessen Folgen nicht ausbleiben konnten. Nach Monaten, als sich beim Kronprinzen Zweifel erhoben, entschloß ich mich freiwillig, die Familie zu verlassen. Am 14. November reiste ich ab. Die Kronprinzessin war entschlossen, mir zu folgen. Der Plan zur Flucht wurde vorbereitet. Am 13. Dezember reiste ich von Brüssel nach Zürich, wo ich die Kronprinzessin mit ihrem Bruder traf. Die Kronprinzessin hatte ihrem Bruder ein vollständiges Geständniß abgelegt. Auf die Frage, was die beiden Verliebten nun zu thun gedachten, antwortete Giron, wir wollen uns verheirathen und dann wahrscheinlich nach Paris wohnen gehen. Vorläufig aber verbleiben wir in Genf, weil diese Stadt die einzige ist, wo man uns nicht verhaften darf. Wir wissen, daß in dem Hotel, wo wir abgestiegen sind, ein Geheimpolizist des Königs von Sachsen wohnt. Er heißt Schwarz und hofft, wir würden Genf verlassen, um uns alsdann verhaften zu können. Der sächsische Hof hatte die Kronprinzessin erjacht, zurückzuführen. Sie lehne dies aber ab, da sie wisse, welchem Schicksal sie entgegen ginge. Wir hoffen, daß der sächsische Hof nunmehr die Auflösung der Ehe mit dem Kronprinzen beim Papst nachsuchen wird. Ueber das Verhalten des Bruders der Kronprinzessin befragt, antwortete Giron, auch dieser warte einstweilen die Ereignisse in Genf ab.

hd. Brüssel, 28. Dezember. „Petit bleu“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Redakteure mit dem Sprachlehrer Giron, worin letzterer erklärte: Er sei an den Dresdener Hof berufen worden, nachdem er sich an den Brüsseler deutschen Gesandten Grafen Wallwiy gewandt hatte, um die Lehrerstelle zu erhalten. Er habe die Kronprinzessin früher weder in Paris noch in der Schweiz gesehen, er sei erst in Dresden mit ihr bekannt geworden. Während der ersten drei Monate seines Dresdener Aufenthalts habe sich kein Zwischenfall ereignet. In die intimen Verhältnisse sei er erst bei dem Aufenthalt in Badewitz eingeweiht worden, wo sich auch dann das Liebes-Verhältniß entsponnen habe. Unrichtig sei, daß man der Kronprinzessin Haus-Arrest auferlegt habe. Einmal allerdings habe man ihr untersagt, auf dem Zweirade auszufahren. Ueber die Flucht der Kron-

Die Eidechse.

Roman von M. v. Alinowström.

(6. Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Jenny hatte Mühe, sich in dem neuen Leben zurechtzufinden. Die Studenten-Existenz, welche sie jetzt führte, hatte zu viel Besremliches. Sie wurde noch jedesmal roth, wenn sie den Hörsaal der Universität betrat, als sei sie nur aus Bornwig hier eingedrungen, obgleich außer ihr noch zwei andere Mädchen die Vorlesungen über Chemie und Physik besuchten und gleichfalls an den praktischen Kursen der verschiedenen Laboratorien theilnahmen.

Sie hatte sich jenen beiden gleich fremdlich angegeschlossen und den Sinn der Kameradschaft bei ihnen stark entwickelt gefunden. Das war ihr lieb. Die Mädchen hielten sich schon längere Zeit in Paris auf, wußten genau über Alles Bescheid und wiesen sie mit großer Gefälligkeit zurecht. Die Eine von ihnen, Selma Zühl, war eine Norwegerin, die das Studium auch in der Heimath hätte betreiben können, es aber vorzog, zugleich ihre Kenntnisse über Land und Leute im Ausland zu bereichern. Die Andere, Hanna Vilinska genannt, stammte aus der Ehe eines Polen mit einer Deutschen. Die Beiden riefen einander nur bei Vatersnamen, trugen die Haare kurz geschnitten, rauchten und kleideten sich so männlich als möglich.

Nach den Vorlesungen verglichen die drei ihre schriftlichen Aufzeichnungen miteinander, zogen dann in eine Gremerie oder in die erste beste, billige Restauration und machten zwischen dem Essen und den Kursen der Laboratorien Streifzüge auf die großen Boulevards oder in die engen, abgelegenen Viertel am Ufer der Seine.

Zühl, die großköpfige, wortfarge Nordländerin, führte das Regiment, und es war gut, daß Vilinska ein wenig von ihr im Zaum gehalten wurde, denn sie neigte zu allerlei Uebermuth und Leichtsinne, war ein weiches, genussüchtiges Räpchen, mit den Manieren eines burschi-

losen Jungen. Jenny stand in der Mitte, amüsierte sich über beide und schlichtete die heftigen Fehden, welche trotz aller Freundschaft mitunter zwischen jenen entbrannten. Abends kehrte sie müde von Arbeit und allzuviel neuen Eindrücken auf den Montmartre in ihr Quartier zurück und studierte dann noch für sich weiter. Sie athmete hier oben freier. Die Luft war so viel reiner als unten, und es gewährte ihr ein immer gleich bleibendes Vergnügen, wenn sie die Bücher weggelegt, auf den winzigen Balkon hinauszutreten und über die dumpy braunende, dunstumschleierte Hiesigkeit hinausblickte. Hier und da glommen vereinzelte Lichter in den dunkeln Häusern auf; am weitlichen Abendhimmel funkelten ganz blaß die ersten Sterne, während in den großen Fensterrosetten des sacre coeur oben sich noch der letzte gelbe Schein aus Westen spiegelte.

Es war ihr leid, daß sie unter diesen Umständen so wenig Zeit zum Verkehr mit ihrem Verlobten beisteht, eigentlich nur die späteren Abendstunden, während deren sie miteinander speisen und spazieren gingen. Aber er hatte seinerseits ja auch zu thun, kopierte bis vier Uhr im Vovve und arbeitete hierauf noch für sich selbst im Atelier. Sie empfand nur mit Bedauern, daß sie während ihres Zusammenseins meist schon arg abgesehen war und sich ordentlich einen moralischen Stoß geben mußte, um munter und angeregt zu bleiben.

Engler fühlte das sehr gut heraus und grüßte ihr, daß sie so vollständig in ihren Studien aufging. Mit der Freiheit des Künstlers, der Niemand über sich hat und die Zeit nach Belieben einteilen kann, hätte er sich gern öfters einen frohen Tag gemacht und wäre mit Jenny umhergestreift. Man war doch nur einmal jung und der Frühling gerade in diesem Jahr so wundervoll. Aber seine verlockenden Vor schläge drallten an ihrer immer wiederkehrenden festen Antwort ab: „Ich habe zu thun.“

„Gut, so gehe ich allein!“ hatte er ein paar mal ärgerlich gerufen, es dann aber doch nicht gethan. Ihre Pflichttreue imponierte ihm. Was hätte er auch ganz allein draußen angefangen! Früher war dieses Bedürfnis nach einer heiteren weiblichen Gefährtin nie so lebendig in ihm gewesen, da genügte ihm der Gedanke an die Ab-

wesende, die ihn fortwährend begleitete. Nun seine Braut hier weilte, er die warmen, frischen Lippen, nach denen er sich gesehnt, küssen und den Reiz des Verkehrs mit einem schönen Weibe haben konnte, fühlte er oft ein fieberndes Verlangen danach, in sich aufsteigen, ganz plötzlich, zu Tagesstunden, in denen er sonst nicht daran gedacht hatte. Das störte ihn geradezu bei der Arbeit. Und Jenny besah gar kein Verständniß dafür, lachte ihn nur herlich aus, wenn er davon sprach.

Die Sonntage wenigstens gehörten ihnen beiden. Dann zogen sie schon in der Frühe miteinander aus, fuhren auf einem der winzigen Seinedampfer, unter dem Sonnenschein sitzend, den glühenden Strom entlang, nahmen ihre Mahlzeiten in dem ersten besten Bauernhause ein und durchstreiften das Land. Wie sie lachten konnten, wenn der Dialekt der Leute ihnen unverständlich blieb und allerlei komische Mißverständnisse entstanden. Auf sonnbeglänzten Wiesen saßen sie, im Schatten blühender Apfelbäume, und belauschten die summenden, durcheinander schwirrenden Insekten. Rings umher feiertägliche, träumerische Stille! Glänzende Käfer schlüpfen eilig durch das blumige, wogende Gras; oben im Gezweig siedelten sich Vogelhaushaltungen an; ganz in der Ferne ließen Kinder ihre Papierdrachen steigen, und über dem allen wölbte sich wolkenlos die Himmelsglocke in stumpfem Blau. Zwölf herrliche freie Stunden konnten sie zusammen verleben, und wenn sie am Morgen aufbrachen, schien es beiden, als könne ihnen der Gesprächsstoff nicht ausgehen. Im Lauf des beschäftigungslosen Tages jedoch verstummte allmählich eines oder das andere. Sie waren sich innerlich doch nicht nahe genug getreten, um den allerletzten Grund ihrer Herzen vor einander zu offenbaren. Es gab dies und jenes, was sie plötzlich zurückhielten, wenn es sich auf die Lippen drängen wollte, wie man sich Fremden gegenüber zur Ordnung ruft, wenn man im Begriff steht, eine indiscrete Familiengeschichte zum Besten zu geben.

Mehrere war Engler drauf und dran, seiner Braut Bekenntnisse aus seiner wilden Sturm- und Drangperiode als Akademiker zu machen, überlegte indeß immer rechtzeitig, daß sich das nicht für die Ehre eines

prinzessin erzählte Giron folgendes: Am 12. Dezember, 2 Uhr Nachts, packten der Erzherzog und die Kronprinzessin ihre Kleidungsstücke und Juwelen zusammen und verließen ungehört das Schloß. Ein Wagen brachte sie nach dem Bahnhof, wo sie im Wartesaal 3. Klasse den Zug nach Innsbruck abwarteten, der 3 Uhr Nachts abfuhr. Von Innsbruck kamen sie nach Zürich, wo Giron mit dem Erzherzog Leopold Ferdinand zusammentraf. Durch Briefe, so erklärte Giron, die ich aus Brüssel nach Sachsen und Oesterreich geschickt, brachte ich die Polizei auf eine falsche Spur. Der Groß-Basall (?) und Haus-hofmeister begaben sich nach Brüssel, wo sie mich zu treffen hofften. Sie entdeckten uns am 19. Dezember in Zürich und versuchten die Kronprinzessin durch alle Mittel zur Rückkehr zu bewegen. Der Erzherzog Josef stattete am 22. Dezember in Genf der Kronprinzessin einen Besuch ab und kehrte sofort wieder zurück. Die Legende von einem zwischen dem Erzherzog Leopold Ferdinand und dem Kronprinzen Friedrich August stattgefundenen Duell sei vollständig unbegründet. Giron erklärte schließlich, der sächsische Hof habe den Beweis über seine Beziehungen zur Kronprinzessin und seine Vaterschaft, betreffs des sechsten Kindes, durch einen Brief von ihm gewonnen, der abgefangen und geöffnet worden sei. Zum Schluß bat Giron den Korrespondenten, die böswilligen Gerüchte zu dementieren, monach Fräulein Adamovio eine frühere Tänzerin sei. Sie entstamme einer unvermögenden, aber sehr achtbaren ungarischen Familie.

hd. Paris, 28. Dezember. „Echo de Paris“ berichtet aus Genf, daß der Sprachlehrer Giron erklärte, er habe, damit die Juwelen der Kronprinzessin ihm nicht entwendet würden, dieselben an seinen Bruder nach Brüssel geschickt, um sie bei einer dortigen Bank niederzulegen. Sein Bruder habe jedoch die Annahme des Pakets verweigert infolge des Gerüchtes, daß die Kronprinzessin Kron-Juwelen mitgenommen habe.

hd. Berlin, 29. Dezember. Nach einer Pariser Meldung erklärte Giron in der bereits auszugewiesenen mitgetheilten Unterredung mit einem Berichterstatter des „Echo de Paris“ noch: Seit einigen Stunden wissen wir, daß Unterhandlungen zwischen dem Wiener Hofe und dem Vatikan über die Annullierung der Ehe der Kronprinzessin schweben. Die Lage ist sehr verwickelt, da das zu erwartende Kind nicht vom Kronprinzen ist und gesetzmäßig als sein Kind gelten muß. Wir verlassen Genf nicht, da die Polizei uns beschützt. Auch wenn wir nicht heirathen können, bleiben wir zusammen. Sehr beunruhigt uns, daß mein Bruder die ihm eingeschickten Juwelen im Werthe von 400.000 Francs aus Furcht vor Weiterungen anzunehmen sich weigerte und wir die Brillanten nicht zurückerhalten haben.

Wien, 27. Dezember. Eine Wiener Lokalkorrespondenz weiß über die Geliebte des Erzherzogs Leopold, Fräulein Adamovics, pikante Geschichten zu erzählen, monach sie schon einmal in einen Konflikt mit der Polizei gerathen sei. Auch über zwei frühere Verhältnisse des Erzherzogs wird allerlei Intimes gesagt. Danach hat er von einem verstorbenen Fräulein Mille ein Kind, das noch lebt, und bezahlt einem Fräulein Pelikan vom Opernchor dreißig Gulden monatlich, weil sie eine Tochter von ihm hat. Auch diese kleine Summe bekam das Fräulein erst zugefugt, nachdem sie durch ihren Vertreter, den Präsidenten der mährischen Advokatenkammer, Dr. Kopp, die Klage eingereicht hatte.

hd. Wien, 29. Dezember. Der „Montags-Revue“ zufolge ist Erzherzog Leopold Ferdinand keineswegs gewillt, einen Renunziations-Akt auf einen Verzicht vermögensrechtlicher Natur zu unterfertigen.

jugen Mädchen eigne, ohne sich zu sagen, daß dieses Mädchen bestimmt sei, seine Frau zu werden und daher ein Recht auf seine Vergangenheit habe. Und gerade, weil er sie zurückhielt, kamen ihm jene Erinnerungen immer wieder. In solchen Momenten längerer Schwermuth schied Jenny wohl sanft, wie abtöndend, mit der Hand über seinen Arm hin.

Einmal, als sie dies wieder that, stieg ihm das Blut zu Kopf. In jäh aufflammender Verliebtheit packte er sie und küßte sie heiß auf Lippen, Hals und Nacken, nur das Weib in ihr lebend, mit dem er inmitten des stillen Wiesengeländes allein war.

Sie wurde feuerroth und stieß ihn kräftig zurück. „Was fällt Dir denn ein, Max! Laß das, bitte!“ Täglich hatten sie beim Kommen und Gehen herzliche Küsse gewechselt, wie das bei Verlobten natürlich war. Hier in der Einsamkeit aber küßte sich Jenny von seiner Festigkeit unangenehm berührt und nahm sich vor, für den nächsten Sonntag ein Programm zu entwerfen, das sich auf die Stadt beschränkte.

Engler biß sich auf die Lippen. Ihre abwehrende Haltung wirkte wie ein kaltes Sturzbad auf seine Erregung.

„Sagst Du mich eigentlich lieb?“ fragte er stürmisch. „Mir scheint, als sei dies nicht mehr in dem Maß wie früher der Fall.“

„Aber sei doch vernünftig! Gewiß habe ich Dich lieb.“

„Ach was, in der Liebe giebt es keine Vernunft!“

„Sei froh, daß ich sie für uns Beide habe! Man kann sich wohl eine kleine Beschränkung auferlegen, wenn man später noch das ganze schöne Leben vor sich hat.“

Sie gingen jetzt ganz kühl und verständlich nebeneinander her und fanden im Augenblick keinen Gesprächsstoff, der die Spannung gelöst hätte. Erst die Begegnung mit einigen Landeuten und eine mit diesen sich entwickelnde heitere Unterhaltung brachte sie ins richtige, unbefangene Geleis zurück. Im Stillen war Engler gleichfalls der Meinung, es sei besser, den nächsten freien Tag in Paris zu verbringen. Amüsiren konnte man sich auch dort, und da Jenny nun einmal gar kein Verständnis für ein Liebesidyll besaß — gut, so mochte sie auch mit einer ganz gewöhnlichen, nichternen Vergnügungsexpedition innerhalb der Stadt vorlieb nehmen. Es ging ihm im Kopf herum, ob sich eine Heirath nicht

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. Dezember. Der Preussische Landtag wird am 18. Januar kommenden Jahres, Mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des königlichen Schlosses eröffnet werden. Ministerpräsident Graf Bülow wird den Eröffnungsakt vollziehen. An die Eröffnungsfeier werden sich die Plenarsitzungen im Herrenhause und Abgeordnetenhaus anschließen. Im Herrenhause wird sofort zur Wahl des Präsidiums geschritten werden. Es darf als gewiß angesehen werden, daß Fürst Bied, Freiherr v. Manieff und Oberbürgermeister Beder-Adln wieder das Präsidium bilden werden. Das Abgeordnetenhaus wird in seiner ersten Plenarsitzung die Beschlußfähigkeit feststellen und am 14. die Wahl des Präsidiums betheiligen, sowie die Ueberreichung des Etats durch den Finanzminister v. Rheinbaben entgegennehmen. Die Wiederwahl des Präsidiums (v. Kröner, Dr. Freiherr v. Heeremann und Krause) steht außer Frage. Die erste Lesung des Etats im Plenum dürfte am 18. Januar auf die Tagesordnung gesetzt werden.

In militärischen Kreisen verlautet, wie das „Berl. Tagebl.“ zuverlässig erzählt, daß zum Geburtsfest des Kaisers auf dessen Initiative ein Erlaß erfolgen soll, wonach sämmtliche Sergeanten, die sich tadelloß geführt haben, nach 9-jähriger Dienstzeit Vizefeldwebel werden sollen.

Wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, äußerte dieser Tage ein Grand-Seigneur, welcher in Hofkreisen viel verkehrt und gleichzeitig intime Fühlung mit den Kreisen der Diplomatie und Parlamentarier unterhält, in privatem Gespräch, daß das bestehende Reichstags-Wahlrecht einer ernsten und schweren Gefahr ausgesetzt sei. Er berichtete weiter, welcher großer Druck auf die Angehörigen der Mehrheits-Parteien ausgeübt worden sei, um für den Antrag Kardorff zu stimmen, und zwar nicht nur aus den Parteien selbst heraus, sondern auch aus den Kreisen des Hofes und der Regierung.

Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge enthält der preussische Staatshaushalt für 1903 die erste Rate der auf 900.000 Mk. veranschlagten einmaligen Ausgaben für die Errichtung eines landwirtschaftlichen Instituts in Bromberg, zu welchem die Stadt das Gelände hergiebt. Ferner werden im Ordinarium Mittel für die Unterhaltung einer Akademie bereitgestellt, die in Verbindung mit den in Posen bereits ins Leben gerufenen wissenschaftlichen Instituten errichtet und ein Mittelpunkt des geistigen Lebens des Deuththums in der Provinz Posen werden soll.

Der Streit mit Venezuela.

hd. Berlin, 27. Dezember. Der „B. L.-A.“ meldet aus Caracas: Deutsche Großkaufleute erklären, sie würden die Einsetzung eines Schiedsgerichtes bedauern, falls es zu einer amerikanischen, statt einer internationalen Finanzkontrolle führen sollte. Die Venezolaner betrachteten die Einsetzung eines Schiedsrichters als einen Triumph ihrer Sache. — Der „B. L.-A.“ meldet aus New-York: Präsident Castro nimmt das Haager Tribunal als Schiedsgerichtshof unter der Bedingung an, daß die Blokade sofort aufgehoben und die venezolanische Flotte zurückgegeben wird. In Washington wird die Aufhebung der Blokade als erwünscht bezeichnet werden, wenn das Schiedsverfahren vereinbart ist. In der ganzen amerikanischen Presse herrscht große Freude darüber, daß die venezolanischen Streitigkeiten ohne Roosevelts Mitwirkung erledigt werden sollen. — Präsident Castro hat die Hauptstadt verlassen, anscheinend aus Furcht, die Aufständischen könnten sich durch einen Handstreich gegen Caracas seiner Person bemächtigen. Er plant eine Diktatur, und will, sobald die Blokade den

Zufluß an Geldmitteln abschneidet, das Vermögen der deutschen, englischen und italienischen Unterthanen konfiszieren, von denen zu kaufen das Regierungsgeld die Venezolaner warnt. Castros Macht dauert so lange, wie er die Truppen besessen kann. Das ist jedenfalls noch Monate. Die Mehlpreise steigen, doch ist Mehlbrod in genügender Menge vorhanden.

hd. Berlin, 27. Dezember. Eine Depesche des Staatssekretärs Hay, in welcher dieser den Mächten den ablehnenden Bescheid des Präsidenten Roosevelt anzeigt, wurde dem Auswärtigen Amte heute Vormittag durch den amerikanischen Botschafter überreicht. Das Auswärtige Amt sprach, nach dem „B. L.-A.“, sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß Präsident Roosevelt den Vorschlag Deutschlands und Englands, das Schiedsrichteramts zu übernehmen, nicht annehmen könne. Roosevelt ist von Deutschland in Vorschlag gebracht worden, und die deutsche Regierung erblickte darin die weitestgehende Anerkennung der Monroe-Doktrin, welche die Vereinigten Staaten nur wünschen könnten.

wh. La Guayra, 27. Dezember. (Reuter.) Bis jetzt sind, einschließlich zweier Schooner, 20 venezolanische Schiffe weggenommen. Heute wurde der schwedische Bark „Pamas“, die von Cardiff kommt und Kohlen für die hiesige englische Eisenbahn an Bord hat, die Erlaubnis nicht ertheilt, in den hiesigen Hafen einzulaufen, da die Ladung als Kriegskontrebande betrachtet wird. Es wurde ihr die Weisung ertheilt, wegzufahren. Der Kapitän wartet auf Befehle von den Empfängern der Ladung. Der Kommandeur des englischen Kriegsschiffes „Eribune“ ermächtigte den holländischen Konsul, den holländischen Staatsangehörigen, die ohne Proviant und Wasser sind, Hilfe zu bringen.

wh. London, 28. Dezember. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Curacao vom 27. d. M.: Es verlautet in gut unterrichteten Kreisen Caracas, daß ein gegen den Präsidenten Castro gerichteter Staatsstreich vom Vizepräsidenten der Republik vorbereitet werde.

hd. Caracas, 29. Dezember. Präsident Castro wird heute aus Victoria zurückkehren. In der Stadt ist Alles ruhig. Das amerikanische Kanonenboot „Marietta“ verläßt heute die venezolanischen Gewässer, weil man glaubt, daß seine Anwesenheit von den Mächten falsch ausgelegt werden könnte. Der amerikanische Gesandte, Bowen, theilte der venezolanischen Regierung den Entschluß des Präsidenten Roosevelt mit, das Schiedsgericht abzulehnen und ersuchte die Regierung, den Konflikt dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Ein anderer Vorschlag, welcher gemacht worden ist, geht dahin, einen Ausschuss nach Washington einzuberufen, in welchem die Mächte durch ihre Gesandten und Venezuela durch eine Spezial-Gesandtschaft vertreten sein sollten. Deutschland erklärte, Garantien entgegen zu nehmen, anstatt, wie früher verlautete, auf sofortiger Bezahlung der schuldigen Gelder zu bestehen.

Ausland.

* Italien. Wie verlautet, hat die Regierung eine Untersuchung gegen den Gouverneur D'Ulio, der des Sklavenhandels beschuldigt wird, eingeleitet.

* Bulgarien. Graf Lambsdorff, welcher am Samstag eine mehrstündige Konferenz mit dem Fürsten Ferdinand und dem Ministerpräsidenten Danew hatte, soll, wie verlautet, sowohl dem Fürsten, wie auch dem Ministerpräsidenten nicht sehr angenehme Worte gesagt haben. Diese Erklärung hat selbstverständlich in Regierungskreisen arg enttäuscht, und es verlautet, daß die leitenden Staatsmänner Bulgariens und die Führer der Mazedonier entschlossen sind, dem Grafen Lambsdorff kurz und bündig zu erklären, daß nur fest garantierte und durchgeführte Reformen eine Gewähr für Aufrechterhaltung der Ruhe in Mazedonien bieten. Bloße Rath-

richtige, er werde erst um die Mittagsstunde kommen, habe dringende Briefe zu schreiben. Es war ihr erster unwillkürlicher Gedanke, daß er sie für die bei ihrem letzten gemeinschaftlichen Ausflug erhaltene Zurechtweisung strafen wolle, und vielleicht ging sie damit nicht ganz fehl, dann machte sie sich wegen dieser Idee Vorwürfe. Natürlich, in der Woche fand er wenig Zeit, Korrespondenzen zu erledigen. Ihr ging es ebenso, und sie wollte jedenfalls seinem Beispiel folgen. Aber eine kleine Enttäuschung bereitete es ihr doch, daß er nicht dringender nach ihr verlangte, und das Papier, das sich einladend vor ihr ausbreitete, blieb leer.

Jenny biß zerknüllt auf den Federhalter und sah in den Sonnenlanz hinein. Ihr war gar nicht nach schreiben zu Muth, nur sehr vereinsamt. Zum Glück kam Bilinska nach einiger Zeit hereingestürzt und erfüllte das Zimmer mit Cigarettenrauch und Gepolter. Was dieses Mädel für eine Fähigkeit besaß, Leben um sich zu verbreiten! Immer hatte sie den Kopf voller Liebesgeschichten und Abentheuren, bequeme Abenteuer an allen Ecken und Enden und steckte im Augenblick wieder mitten in einem Erlebnis, mit dessen Erzählung sie Jenny in Staunen und Schrecken versetzte. „Ja, was sagt denn Zuhl dazu?“ „Ach, Zuhl! Die ernsthafteste Mumie kann es sich natürlich nicht denken, daß einem so etwas passiren kann. Aber Du bist doch eine schöne Person. Du wirst wohl schon ähnliche Erfahrungen gemacht haben.“ „Bin ich schön? Ich glaube eigentlich nicht.“ „Thu nur nicht so, als freiest Du aus dem Mond gefallen. Du wirst genug auf der Straße angegafft; ich habe es ganz gut bemerkt.“ Und die kleine Studentin fuhr mit lustig blitzenden Augen in ihrer Erzählung fort. Es war ja bisher Alles ganz harmlos, was sie da konfus durcheinander schwatzte. Sie ließ sich sorglos von der Welle des Lebens treiben, aber ein fieberndes Begehren nach Genuß, so wie es die ungesunde Treibhausatmosphäre dieses großen Herrenfessels zeitigt, ein Begehren, das noch nicht zuzureifen gewagt hatte, noch tändelnd mit Möglichkeiten spielte, sprach aus dem vibrierenden Ton ihrer Stimme und aus ihren Schilderungen.

(Fortsetzung folgt.)

schläge oder gar Drohungen Seitens Rußlands würden die revolutionäre innere Organisation ganz kalt lassen, an ihren Beschlüssen nichts ändern und der Aufstand auch ohne Beihilfe Rußlands im Frühjahr zum Ausbruch gelangen. — Eine kurze Antwort des Grafen Lambsdorff auf die anlässlich eines Fadelzuges von dem Lehrer Naumow an den Grafen gerichtete Anrede hat unter den Macedoniern eine unbeschreibliche Enttäuschung hervorgerufen. Die Anhänger Sarafows hatten sich an der Demonstration nicht beteiligt und sollen ein verdammendes Urtheil über die Ovation.

* Japan. Die Parlamente wurden aufgelöst, da die Opposition das Kompromiß bezüglich der Grundsteuer ablehnte, obwohl das Kabinett eine Herabsetzung derselben vorschlug und anbot, den laufenden Fehlbetrag aus anderen Hilfsquellen zu decken. Die Neuwahlen sind auf Februar 1903 anberaumt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. Dezember.

— Personal-Nachrichten. Herr Oberlehrer Dr. Weiss am Königl. Gymnasium zu Weilburg ist zum Professor ernannt worden. — Dem Eisenbahn-Telegraphenmeister a. D. Wilhelm Timburg zu Limburg a. D. ist der Königl. Kronenorden vierter Klasse verliehen worden. — Den Domänenrentmeistern Edeling in Diez und Meier in Weilburg ist der Charakter als Königl. Domänenrath verliehen worden.

o. Justiz-Personalien. Herr Amtsgerichtsrath Lieber zu Abtheilung als Hilfsrichter am Obergericht zu Frankfurt a. M. berufen. — Das Kommissariat des Herrn Landgerichtsraths Travers von hier bei dem Obergericht ist verlängert und demzufolge werden bis auf Weiteres Herr Amtsgerichtsrath Orth als Hilfsrichter bei dem Landgericht und Herr Affhor Weyhagen als solcher bei dem Amtsgericht hier verbleiben.

— Kurhaus. Der morgige Dienstag im Kurhause stattfindende große Weihnachts-Festball beginnt um 8 1/2 Uhr, während die Gäste schon um 7 1/2 Uhr geöffnert werden. Der große Saal wird festlich dekoriert sein und findet während der großen Ballnacht die Verlosung der zwanzig wertvollen Gegenstände unter den Weihnachtsbäumen statt.

— Festabend-Theater. Heute Montag Abend wird „Seine Kammerzofe“ mit Fräulein Grilholz in der Titelrolle und Herrn Otto als Partner zum vierten Male in Szene geben. Dienstag findet die erste Wiederholung von „Das goldene Buch“ statt. In Vorbereitung befindet sich das bereits im Prospekt, welcher der Beginn der Saison veröffentlicht wurde, angekündigte Schauspiel von Hjalmar Hjorth: „Holländische“. Die Aufführung desselben wird mit einer Feier des 71. Geburtstages des greisen Dichters verbunden werden. Richard Alexanders Gastspiele (den 3., 4. und 5. Januar) finden zu den bekannten Gastschiffpreisen statt.

— Reichshallen-Theater. Morgen Dienstag, den 30. Dez., findet im Reichshallen-Theater eine Benefiz-Vorstellung zum Behen der deutsch-ungarischen Soubrette Gisella Szekely und der ausgezeichneten Pantomimen- und Ballett-Tänzerin Frau Schubert, welche allabendlich die sehr zahlreichen Zuschauer durch ihre Gesangs- und Tanzvorführungen fesseln und begeistern, statt. Wer das diesmalige reichhaltige Programm noch nicht gesehen, sollte nicht verfehlen, diese Benefiz-Vorstellung zu besuchen. Vom 1. Januar ab wird ein ganz hervorragendes Ensemble auftreten, in dem die in Deutschland als bestaccreditierte Vortrags-Soubrette Lotte Wende auftreten wird.

d. Im Zeichen der Wassermänner stand der gestrige Sonntag; es tröpfelte fast ununterbrochen und der Straßenverkehr wickelte sich daher, so weit nicht Tropfen oder Straßenbahnwagen benutzt wurden, unter aufgeschaukelten Regenschirmen ab. Einer, der in seinem Leben noch keine aufgeschaukelten Regenschirme gesehen, würde die wandelnden Regenschirmträger gleichenden Schirmträger in ihrer zahllosen Menge mit großer Verwunderung und vielleicht mit noch größerem Ergötzen betrachtet haben. Unsere Augen sind ja an derartige Straßenspektakel gewöhnt, daß wir gar nicht mehr fühlen, daß ein unter einem aufgeschaukelten Parapluie dahinwandelndes Menschenkind eigentlich doch ein recht komisches, unschönes Ding ist. Wie viel hübscher nimmt sich dagegen eine wasserbedeckte Boden- oder Gummipfaderine aus! Es ist eine wahre

Freude, wenn man zwischen zwei- und dreihundert Schirmträgern einmal einen Kühnen sieht, der sich von der Tyrannei des Regenschirmes losgemacht hat. Das Regenwetter, das uns die Weihnachtsfreude schon theilweise etwas wässrig machte, und das allem Anschein nach auch den Jahreswechsel anzusehnen gedenkt, hat übrigens außer dem Umstande, daß es die Schirmträger zu Ansehen und Ehren kommen läßt, noch eine recht unangenehme Begleiterscheinung: die Influenza. So man hört, hat sie ihre Opfer gesucht, sie wüthet so schlimm, wie sie seit Jahren nicht gemüthet hat, und die Herren Ärzte dürrten in dieser stillen Zeit „zwischen den Jahren“ die beschäftigten Leute sein. Möge das vor der Thüre stehende neue Jahr zu allererst die Lust von Influenza-Bazillen säubern und dann von den verschiedenen anderen in unserm wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben wuchernden „Pflanzen“, gegen die man leider kein Heilmittel aus der Apotheke holen kann.

— Das Kaiser-Panorama erfreute sich während der Feiertage eines überaus starken Besuches, jedoch in den Nachmittagsstunden kaum ankommen war und wird sich sicher, daß sich dieses bewährte Kunstwerk wieder zahlreiche neue Freunde erworben hat, denn allenthalben hörte man Andenken der Bemerkung und des Entzückens über die herrlichen Ansichten der Alpenlandschaften. Von nicht geringerem Interesse dürfte die gegenwärtig ausgehellte Serie sein. Wir machen darin eine Wanderung durch die beiden österreichischen Seeräuber Zien und Pola, deren Lebenswüthigkeiten wir eingehend beschreiben. Außerdem sehen wir die Schiffe der österreichischen Kriegsmarine im Hafen und während der Fahrt, hochinteressante Momentaufnahmen vom Stapellauf eines Klob-Dampfers und der Taufe des Kriegsschiffes „Kaiser Karl VI.“, ferner die Marsch eines Landungs-Deichemments unter Admiral Minutilli und viele andere nicht minder interessante Aufnahmen.

— Silvester-Schießen. Unter Bezugnahme auf die von ihm bereits erlassene Bekanntmachung über den in der Silvesternacht beliebten Versuch des Schießens und Abrennens von laut knallenden Feuerwerkskörpern erlaubt Herr Polizeidirektor v. Schend in einer in diesem Blatte zum Abdruck gelangenden weiteren Bekanntmachung die Einwohner Wiesbadens dringend, die Polizei in der Bekämpfung dieses Unfugs zu unterstützen und insbesondere auch dem entgegenzutreten zu wollen, daß die angezündeten Feuerwerkskörper von Dienstboten oder sonstigen Hausbewohnern aus den Häusern auf die Straßen geworfen werden.

— Uebersicht über den Postpäckerverkehr während der Weihnachtszeit 1902, vom 12. bis einschließlich 25. Dezember.

Tag.	Zahl d. aufgegebenen Pakete.				Zu- sam- men	Zahl der eingeliegenden Pakete mit und ohne Verpackung.	Zahl der aufgegebenen Pakete mit und ohne Verpackung.
	Post- amt 1.	Post- amt 2.	Post- amt 3.	Post- amt 4.			
Dezember.	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück		
12.	908	346	277	453	1979	3107	3086
13.	924	377	265	414	1980	3302	3282
14.	197	—	—	—	197	2265	3162
15.	1109	587	325	540	2551	2274	4785
16.	1208	428	449	514	2295	2683	5234
17.	1424	486	389	707	3006	3114	6120
18.	1615	588	432	735	3380	3704	7084
19.	1929	609	628	840	4006	4505	8511
20.	2508	666	695	1140	5009	4666	9675
21.	1809	481	560	759	3609	5737	9346
22.	3078	977	1144	1432	6626	6420	13046
23.	2075	788	750	1029	4637	6186	10823
24.	954	365	324	370	2013	7062	9075
25.	70	—	—	—	70	3111	3181
Zus. 1902:	19798	6653	6238	8963	41622	58788	100410
Zus. 1901:	18621	6708	6096	9053	40478	55472	96850
Mittel:	1277	—	142	—	1244	3316	4360
weniger:	—	55	—	120	—	—	—

Genilleton.

Von der amerikanischen Presse

entwirft Otto v. Gottberg in der Januarnummer von „Welt und Kämpfens Monarchien“ ein Bild, das bei der Beachtung, welche die Stellungnahme dieser Presse anlässlich der jüngsten Ereignisse in Venezuela findet, ein besonderes Interesse beanspruchen darf. Sehr bemerkenswerth erscheint besonders auch das Urtheil des Verfassers über den Charakter und die Verantwortlichkeit der amerikanischen Presse. Wenn die amerikanische Zeitung oft vulgär, fast geradezu hysterisch in ihrem Sensationsbestreben ist, so trägt die Verantwortung dafür das amerikanische Publikum. Der Chefredakteur erhält von der Gesellschaft die Parole: „Gib dem Publikum, was das Publikum verlangt!“ und der amerikanische Herausgeber bekennt mit Freimuth, daß er sein „business“ nicht betreibt, um die Massen zu erziehen und zu bilden, sondern um den nützlichen, notwendigen und mächtigen Dollar zu mehren. Der amerikanische Journalist aber wird in eifriger Disziplin erzogen, und blinder Gehorsam gegenüber den Wünschen der Redaktion ist seine vornehmste Pflicht. Die ethische Auffassung seines Volkes erlaubt ihm jederzeit, gegen die eigene Ueberzeugung zu schreiben; Republikaner im Dienste einer demokratischen Zeitung verfallen skrupellos die geschäftlichen Angriffe gegen den Kandidaten, für den sie an der Wahlurne stimmen. Dagegen vertheilt der Verfasser die amerikanische Presse gegen einen in Europa stets erhobenen Vorwurf. Abstrichlich läßt sie sich keineswegs Entstellungen der Wahrheit zu Schulden kommen. Die gelbe Presse bringt die Wahrheit in oft so hysterischer Form, daß sie als Lüge erscheinen mag; aber wissenschaftlich läßt sie nicht. Es ist Brauch, den Journalisten, der eine falsche Nachricht liefert, sofort vom Dienst zu dispensieren. Die gelbe Presse geht darin noch weiter wie die gemäßigtere; sie entläßt ihn sofort. Es gehen bei ihr täglich zu viel Nachrichten ein, als daß sie alle auf ihre Zuverlässigkeit prüfen könnte, und darum muß sie sich auf ihre Werkzeuge verlassen können. Wenn sie gerade aus Europa viele zweifelhafte falsche Nachrichten bringt, so werden die aus Paris oder London einlaufenden Lügen in der Redaktion wirklich geglaubt, und das ist möglich, weil selbst die Amerikaner von Unversitätsbildung von Politik, Geschichte und Geographie des

europäischen Kontinents so gut wie nichts gelernt haben. Selbst der Redakteur eines New-Yorker Weltblattes konnte glauben, daß München zu Österreich gehört, und ein Anderer konnte den deutschen Kaiser zum Selbstherrscher machen. Die Macht der amerikanischen Presse, die der Verfasser als eine Gefahr für die Nation selbst darstellt, hat den „Journalismus der That“ geschaffen, der Beamte stützt, richterliche Entscheidungen umstößt, Polizeibeamte kontrolliert und einen Krieg heraufbeschworen hat. Letzteres gilt vom „New-York Journal“, das seine Reporter nach Cuba schickte, um das thatsächlich nicht milde spanische Regiment durch die hysterisch übertriebene Aufschaukelung wirklicher Thatfachen als grausame Tyrannei zu schildern, und zwar mit solchem Erfolge, daß schließlich fast die gesamte Landespresse den Krieg forderte. Einer der Journalisten sollte auch Bilder beschaffen, welche spanische Grausamkeit veranschaulichten. Er telegraphirte an den Verleger Hearst, daß kaum Anlaß für einen Krieg vorläge, und daß weder die amerikanischen, noch spanischen Behörden an die Möglichkeit eines solchen glaubten. Der machtbewußte junge Verleger und Chefredakteur sandte als Antwort folgende, unlängst im Faksimile veröffentlichte Depesche: „Sie besorgen mir die Bilder, den Krieg besorge ich.“ Eine solche Machtstellung konnte aber die amerikanische Presse nur durch eine geradezu bewundernswürdige Organisation für schnellste und umfassendste Berichterstattung erlangen, die der Verfasser mit einer Fülle von Einzelheiten schildert. Sie arbeitet mit anscheinend souveräner Berachtung der Kostenfrage. Die wöchentliche Lohnliste wenigstens zweier New-Yorker Zeitungen ergibt eine für Gehalt auszahlende Summe von 50,000 Dollars. Auf den Schauplätzen großer Ereignisse begeben man ganzen Trupps von Berichtserkattern jedes der großen amerikanischen Blätter. Beim Anblick des Heeres von Zeitungsreporternden, das seine Truppen begleitete, konnte der Befehlshaber des aus Cuba landenden Expeditionscorps fragen: „Führe ich Krieg oder die Presse?“ Auch den Operationen der amerikanischen Flotte folgten Geschwader der Presse; das „New-York Journal“ hatte allein fünf segelnde Fahrzeuge für die Zwecke gehortet. Unmittelbar nach der Zerstörung von St. Pierre schickte ein New-Yorker Weltblatt einen Dampfer mit Berichtserkattern und Photographen nach der Unglücksstätte. Ein anderes wartete, um diesen Konkurrenten zu schlagen, sofort durch den Draht ein Fahrzeug in Port de France und verpflichtete

Form der Briefumschläge. Die Behandlung der Briefe bei den Postanstalten wird bekanntlich sehr erschwert durch die große Verschiedenheit der Briefformen, durch das ungleichmäßige Anfließen der Freimarken und durch die oft geringe Uebersichtlichkeit der Aufschrift. Die Verschiedenheit der Briefumschläge ist für den Postbetrieb ganz besonders lästig, weil sie das Stempelgeschäft aufhält. Die ungleiche Größe der Briefe verlangsamt außerdem das Sortirgeschäft und erschwert die Fertigung der Bünde. Zum Nutzen der Versender und zugleich zum Vortheil des Postverkehrs kann nur empfohlen werden: 1. sehr kleine, sowie runde, ovale, dreieckige und sonstige wunderlich gestaltete Umschläge nicht zu benutzen; 2. die Marken stets in der oberen rechten Ecke aufzusetzen; 3. den Bestimmungsort unten rechts deutlich niederzuschreiben und zu unterstreichen, und 4. bei Sendungen nach größeren Orten, zu denen Wiesbaden gehört, unbedingt die Wohnung des Empfängers in der Aufschrift anzugeben.

— Deutscher oder französischer Champagner? In dem kürzlich am Frankfurter Obergericht entschiedenen Rechtsstreit der Firma Blankenhorn u. Co. zu St. Ludwig im Elsaß gegen die Firma Bistrot Clicquot successeur zu Reims mit einer Zweigniederlassung zu Elville, in welchem es sich um die Frage handelte, ob ein Schaumweinfabrikat, das hier in Deutschland fertiggestellt wird, aber den aus der Champagne herrührenden Wein, sogenannten „cuvée“, als Hauptbestandtheil enthält, als französischer Champagner anzusehen ist, hat der Geheim Kommerzienrath Clemens A. Santern zu Mainz ein interessantes Gutachten erstattet, das auch weitere Kreise interessieren dürfte, umso mehr, da es sich um einen Kampf deutscher Schaumweinfabrikanten gegen ausländische Konkurrenten handelt, deren Geschäftsgebahren nach ihrer Ansicht unerlaubt und geeignet sei, sie in ihrem Geschäftsbetriebe in hohem Maße zu schädigen. Dem Sachverständigen war von dem Obergericht die Frage zur Begutachtung vorgelegt worden, ob die Herstellung des „cuvée“ als etwas der Schaumweinfabrikation Eigentümliches und in den Augen des Publikums als bereits zur Herstellung des Schaumweins gehörend, angesehen werde. Dem schriftlichen Gutachten über diese Frage entnehmen wir im Wesentlichen Folgendes: Das frühere Gutachten des Professors Wortmann, wonach die Champagnerherstellung mit der Bereitung irgend geringwerthigen Schaumweines oder gar mit Bier auf gleiche Stufe zu stellen sei, erscheine verfehlt. Der cuvée, welcher zur Champagnerfabrikation verwendet werde, habe verschiedene Unterabtheilungen, die von dem übrigen Wein. Während bei Ersterem die überreife oder gar schon faule rothe Traube beseitigt werden muß, gelte der Zusatz derartiger Trauben bei dem Letzteren als Qualitätserhöhung. Eine Manipulation bei Herstellung des cuvée sei ferner die, daß der gewonnene Most erst in ein größeres Faß oder in eine Kufe gebracht wird, worin er seine schweren Bestandtheile zum großen Theile ablagert, um dann auf Fässer gefüllt zu werden. Der Zweck dieser Manipulation sei, den zur Champagnerfabrikation bestimmten Wein eleganter, feiner und reiner zu machen, nebenbei werde der Wein in seinem Ausbau gefördert und fläre sich hierdurch schneller. Nach verlaufener stürmischer Gährung werde der cuvée bald ein erstes und ein zweites, manchmal ein drittes Mal von der Hefe abgezogen, wodurch der Wein sich wiederum rauh ausbaut und klärt, während andere Weisweine später und in gewissen Abständen abgezogen werden. Schließlich erblickt der Sachverständige eine Unterscheidung des cuvée von dem übrigen Wein darin, daß bei dem zum Stillwein bestimmten Wein Alles vermieden wird, was die völlige Ausgährung unterbrechen oder verhindern kann, während bei dem zum cuvée bestimmten Wein die Ausgährung verlangsam wird, um damit dem Wein möglichst Frische und Jugend zu erhalten. Durch diese dargelegten Unterscheidungsmerk-

auf demselben Wege dort Anstöße, mit Bildern und Berichten nach New-York abzufahren. Zum Schauplatz der Hochfluth in Galveston rufen die Berichtserkattern und Photographen zweier New-Yorker Blätter auf Extra-agen um die Wette. Die Landes-Telegraphengesellschaften arbeiten nicht schnell genug; ein eigener Draht des Herausgebers verbindet seine New-Yorker Redaktion mit Washington; oft auch mit anderen Großstädten, wie Chicago. Das Telegraphenwesen des „New-York Journal“ reicht bis nach San Francisco. Der Konkurrenzkampf wüthet am schlimmsten zwischen den New-Yorker Abendblättern. Um die Schilderung eines Ereignisses schneller als der Gegner auf die Straße zu bringen, arbeiten Menschenhand und -hirn mit der Schnelligkeit des Telegraphen. Auf allen Nachrichtencentren, wie Polizeiwachen, Bahnhöfen, Gefängnissen, Gerichtsgebäuden und am Hafen sind Reporter vertheilt; sie eilen gegebenen Falles zum Telephon und sprechen oft direkt ins Sekretariat, eine kurze Meldung dem Wanne an der Schreibmaschine diktierend. Daß solcher Hektik auch Nerven von Stahl nicht Stand halten, ist natürlich; der amerikanische Journalismus verbraucht viele Menschen. Einer der bekanntesten Journalisten Amerikas, Hartley Davis, konnte zu den Opfern des spanischen Krieges drei New-Yorker Redakteure rechnen, die dem Wahnsinn verfielen. Damals liefen, abgesehen von den Nachrichten der Nachrichten-Büreaus, oft täglich 200,000 von den Kriegsreportern aus New York gefasste Worte bei den Zeitungen ein. Dreißig zwölfwöchige Ausgaben eines Blattes während vierundzwanzig Stunden erscheinen zu sehen, war kein seltenes Vorkommniß; eine Stunde konnte deren zwei bringen, und nachdem einer der drei erwähnten Redakteure im Laufe eines Nachmittags ihrer anderthalb Tugend auf die Straße geschickt hatte, brachte man ihn, noch mit einem Bündel Depeschen in der Hand, als rasenden Tobfuchtsen ins Irrenhaus.

Die Launen des Klimas und der Sonne.

Daß das Klima kein stehender Begriff ist, sondern einem Wechsel unterliegt, ist eine seit Langem gemachte Beobachtung, die aber erst durch neuere wissenschaftliche Forschungen eine eigentliche Begründung erfahren hat. Man kann danach eine dreifache Klimawandlung unterscheiden: einmal die von Tag zu Tage eintretenden Wechsel, die freilich besser als Witterungsveränderungen

male des cuvée von dem übrigen Wein sei erwiesen, daß mit der Fertigstellung des erfteren nicht mit der Fabrikation des Champagners begonnen, sondern daß damit der wichtigste Teil derselben betätigt wird, und die Reklame deshalb berechtigt sei, die weiteren Manipulationen in Elville, bestehend in Abfüllung der Weine auf Flaschen, das Degorgieren und Zusatz des Korkens und die Auskantung, weil dies Alles lediglich eine einfache Handarbeit wäre, nur als Fertigstellung des Faktums und nicht als Herstellung desselben zu bezeichnen. Im Publikum seien die verschiedenen Meinungen über den Schaumwein und seine Herstellung verbreitet, bei der großen Ausdehnung, die heute die Schaumweinfabrikation genommen habe, sei aber — wenigstens bei dem konsumierenden Publikum — eine richtige Vorstellung derselben vorhanden, und gebe es wenige unter denselben, welche unter Champagnerfabrikation nur die Behandlung auf Flaschen verstehen. Es liege demnach weder eine tatsächliche unrichtige Angabe der besagten Firma vor, noch sei diese Angabe geeignet, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzuheben, da das Angebot tatsächlich günstig sei. Durch Ersparnis an hohem Flaschengehalt und hohen Transportkosten sei die besagte Firma tatsächlich in der Lage, im Vergleich zu den in Frankreich auf Flaschen gefüllten Weinen ein günstigeres Angebot zu machen. Wenn auch zu bedenken sei, daß unsere nationale Industrie durch die fremde Konkurrenz leide, so bewegt sich letztere nach Ansicht des Sachverständigen doch in den gesetzlich gezogenen Grenzen und müsse daher ihr Recht behalten.

o. Vermißt wird seit dem zweiten Weihnachtsfeiertag der Diener einer Herrschaft in der Kapellenstraße. Derselbe hatte an diesem Tage seinen üblichen Ausgang und ist seitdem spurlos verschwunden. Der Vermißte heißt Max Hübnert, ist etwa 27 Jahre alt, ca. 1,65 Meter groß, hat rothblondes Kopfhaar und eben solchen Schnurrbart, trägt dunklen Anzug und Liebersteiner und harten Hut.

Der alte Schwindel, sich als Beauftragter hiesiger Bauhandwerker auszugeben und deren Kundschaft zu brandschlagen, ist dieser Tage wieder bei einer Dame in der Blumenstraße versucht worden. Dort erschien ein junger Mann mit einer quitierten Rechnung über gelieferte Tischarbeiten im Betrage von 88 Mk. und verlangte im Namen des Meisters Zahlung. Das Manöver fiel aber in die Brüche, denn die Dame war bereits beglichen. Viel hätte freilich nicht gefehlt und der Gauner hätte trotzdem seinen Zweck erreicht, denn die Dame glaubte zunächst, es handle sich um eine Nachforderung. Leider ist auch in diesem Falle die Ergreifung des Betrügers verfehlt worden. Derselbe wird als ein junger Mensch im Alter von etwa 25 Jahren geschildert.

o. Mutige Exzesse hat es auch in der verflochtenen Nacht wieder gegeben, auch wieder in der D.schen Wirthschaft in der Schulgasse. Der 23 Jahre alte Fuhrknecht Deuser und der 30 Jahre alte Säeiner Dörner haben sich dort gegenseitig derart verhaßt, daß sie sich beide im häßlichsten Kränkehaufe verbinden lassen mußten. Derselbe wurde gegen Morgen am 2. Polizeirevier (Oranienstraße) mit mehreren Stichwunden im Kopf bewußtlos auf der Straße liegend gefunden. Der Verletzte war auch heute Vormittag noch vernehmungsunfähig, jedoch Feststellungen über seine Person, sowie die Ursache und Art seiner Verletzungen bis jetzt nicht gemacht werden konnten.

o. Diebstahl. Daß die Gangster auch vor der Polizei nicht Halt machen, zeigt wieder die Thatfache, daß am heiligen Abend einem Polizei-Wachmeister die Weihnachtskassette von dem Fenster hinweg gestohlen wurde.

o. Unfall. Der bei Herrn Christmann in der Poststraße bediente Fuhrknecht Karl Wehler ist heute Morgen bei der Ausfahrt aus dem Hause zwischen das Thor und seinen Wagen

gerathen und trug dabei so erhebliche Quetschungen am rechten Arm und der rechten Hüfte davon, daß er in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

o. Immobilien-Versteigerung. Bei der Versteigerung von zwei Domänen-Grundstücken (Bauplätze) blieben folgende auf: a) 11 Nr. 30 Quadratmeter, gelegen an der Schierheinerstraße, Herr Architekt Wilhelm Kosschitz hier mit 47,800 Mk. und b) 7 Nr. 25 Quadratmeter, gelegen an der Niederwaldstraße, die Herren Johann Pauls und Jos. Dohs mit 29,000 Mk.

o. Kleine Notizen. Die Philippstraße von der Platterstraße bis zur Daringstraße wird zwecks Herstellung einer Gasleitung und die Gustav-Frentagstraße von der Blumen- bis zur Beethovenstraße wird zwecks Herstellung einer Wasser-, Gas- und elektrischen Leitung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

N. Wiesbach, 29. Dezember. Als ein ganz gefährlicher Meißerheld entpuppte sich gestern Abend ein herumziehender Anstaltskonditor. Derselbe betrat gegen 7 Uhr die Vippertische Wirthschaft „Zum Schützenhof“ dahier, um Weinabsatz zu verkaufen. Herr Vippert verwies ihm das Lokal, welcher Auforderung er nur widerstrebend nachkam. Vor der Thüre legte er im Hofe sein Standaal fort, sodas sich Herr Vippert veranlaßt sah, ihn auch noch nachdrücklich aus dem Hause zu weisen. Der widerpenstige Mensch zog plötzlich ein scharf gestiftetes Küchenmesser und stach mehrmals mit voller Wucht auf Herrn Vippert ein, ihm dabei zwei tiefe fingerlange Wunden an der Brust und Hüfte beibringend. Auf die Hilferufe des Verletzten eilten die Gäste, unter welchen sich zufällig auch Herr Polizeikommissar Bock befand, heraus und verfolgten den inzwischen flüchtig gegangenen Messerhelden. In der Armenstraße wurde er gefasst, legte sich jedoch sofort abermals mit seinem Messer in brutaler Weise zur Wehr, sodas Herr Polizeikommissar Bock, um weiteres Blutvergießen zu verhindern, mit blanker Waffe einschreiten mußte, um den Wüthenden überwältigen und dinglich machen zu können. Auf der Polizeiwache wurde er als der Schreiber Heinrich Meierhof, zuletzt in Wiesbaden wohnhaft, ermittelt und später in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. — Der Mann, welcher am zweiten Feiertage hier durch Erschießen seinem Leben ein Ende machte, ist als ein Schreinermeister aus Wiesbaden anerkannt worden. Da der Mann sonst in geregelten Verhältnissen lebte, ist anzunehmen, daß er diesen traurigen Schritt in einem Anfälle von Schwermuth gethan hat. Der Mann war 66 Jahre alt. — Die hiesige Dampfer- und Seemannsgesellschaft wird ihr diesjähriges gemeinschaftliches Essen am Mittwoch, den 14. Januar, im Saalbau des Casinoes „Am Insel“ abhalten.

o. Bierstich. 27. Dezember. Gestern Abend hielt der Gesangsverein „Arohim“ in dem Saalbau „Am Insel“ sein diesjähriges Weihnachtskonzert ab. Bis auf das letzte Plätzchen war der Saal angefüllt, denn die Leistungen des Vereins in gesanglicher und humoristischer Beziehung sind bekannt. Leider war der Ehrenpräsident Herr C. Gross aus Wiesbaden verhindert, das Konzert abzuhalten, deshalb übernahm Herr Lehrer Hugo Jech an diesem Abend die Leitung. Die Chöre gingen vorzüglich. Von denselben seien erwähnt: „O hehre Nacht“ von Adam mit Klavierbegleitung, „Die Heimath“ von Fischer, „Schäperlein“ von Pantz. Auch die Soli einzelner Mitglieder des Vereins fielen zur vollen Zufriedenheit aus. Der humoristische Theil des Programms war außerordentlich reichhaltig und die Lachmuskeln der Zuhörer wurden thätig in Anspruch genommen. Den Schluß bildeten drei lebende Bilder, welche sehr gut aufgenommen wurden. Der Vorverkauf folgte voll.

o. Aus der Umgegend. Gestern Nachmittag wurde durch das Ruderverk eines Hofschenberghändlers, dessen Pferd schon geworden war, in der Poststraße in Frankfurt a. M. ein fünfjähriger Knabe, welcher am Trottoir spielte, überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Die Eheleute Jakob Scheid in Maderstraße begingen am 2. Weihnachtsfeiertage das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

o. Mainz, 29. Dezember. Rheinpegel: 1 m 25 cm gegen 1 m 25 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

C. K. Aus der Geschichte der indischen Krönungsstadt. Von Delhi, der alten Hauptstadt der Großmoguln, in der jetzt die Gäste zum Krönungsdurbar versammelt sind, erzählt ein soeben in London erschienenen Buch: „Delhi-Past and Present“ von H. C. Fanshawe. Die frühere Bedeutung Delhis erhält aus dem Bericht eines Chronisten, der 70 Jahre vor dem Einfall Timurs im 14. Jahrhundert schrieb: „Delhi ist eine große Stadt mit zahl-

reicher Bevölkerung, die aus vier einander anstößenden Städten besteht, Delhi, Siri, Anglasabad und Jahanpanah. Die Delhi umgebende Mauer hat nicht ihres gleichen. Sie ist 11 Ellen dick. In ihr sind Zimmer gebaut, die von Nachtwachen und Thorhütern bewohnt werden. In einigen dieser Räume sind Nahrungsmittel und Kriegsmunition aufbewahrt, in anderen Stein-schleudermaschinen und „Donnermaschinen“. Getreide kann hier aufbewahrt werden, ohne schlecht zu werden. Ich sah Reis aus diesen Magazinen, der schwarz war, aber gut schmeckte. Ebenso war es mit Hirse. Alle diese Vorräthe hatte Sultan Balah vor 90 Jahren aufgespeichert. Reiterei und Fußvolk können von einem Ende der Stadt zum anderen innerhalb dieser Mauer gehen. Auf der Innenseite befinden sich Fenster, um Licht zu geben. Der untere Theil der Mauer ist aus Stein, der obere aus Ziegeln. Die Stadt Delhi hat 28 Thore und zahlreiche, dicht beieinander stehende Bollwerke.“ Fanshawe beschreibt die Architektur der Stadt; er giebt eine erschöpfende Schilderung der Kutab-Moschee und erzählt von dem berühmten Eisenpfeiler im Hofe der Moschee: „Er ist einer der interessantesten Denkmäler der hindostanischen Suprematie in ganz Indien und stammt wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Der Pfeiler ist 23 Fuß 8 Zoll hoch und ruht auf einer Art Klotz unter dem Schwellrost, von dem er sich erhebt. Man glaubte lange, daß er sich weit unter die Bodenoberfläche erstreckte, aber die Basis ist nur 14 Zoll tief. Das Kapital war sicherlich einst von einem Garuda überragt, dem Adlergeflügel Vishnu, wie die Säulen vor den großen Tempeln Jaggernaths in Puri. Die Hindulegende sagt, daß der Pfeiler auf dem Kopf der großen Welttschlange ruhte, und daß ein Quarprinz, der ihn unüberlegt bewegte, um zu sehen, ob dies wirklich der Fall war, mit dem Fuß belegt wurde, daß auch sein Königreich entsetzt werden sollte.“ Das ausstehende Autebminaret ist 238 Fuß hoch. Das unterste Stockwerk hat 24 abwechselnd runde und eckige Auskehlungen, das zweite nur runde und das dritte nur eckige. Die Linie jeder Auskehlung ist ungebogen durch jedes Stockwerk durchgeführt, was die Wirkung des Thurmes sehr erhöht. Dem Auge, das an gothische Thürme gewöhnt ist, erscheinen vielleicht die Umrisse beim ersten Augenblick nicht so angenehm, und von der Entfernung gesehen, sind sie nicht so anmutig als in der Nähe. Aber die Schönheit der warmen Farbe des Steins, der prächtigen Verzierungen und der sie umgebenden Verzierung und der unteren Seiten der Gallerieen ist außerordentlich.“ Im 17. Jahrhundert war der Hof der Moguln durch den Reichtum und die Pracht seines Ceremoniells ausgezeichnet. So ist gerade im Hinblick auf die jetzigen Feste eine Schilderung des großen Audienzsaales bei den alten Kaiserfesten der Moguln interessant, die Bernier im Jahre 1663 schrieb: „Der König saß in seinen prächtigen Gewändern auf seinem Thron am Ende der großen Halle. Sein Wams war aus weißer, zartgeblümter Seide mit sehr feiner Gold- und Silberstickerei, sein Turban aus Goldtuch hatte einen Koppbus aus Federn mit außergewöhnlich großen und kostbaren Diamanten und einem orientalischen Topas-förmigen, der einen Glanz wie die Sonne ausstrahlte. Ein Halsband aus ungeheuren Perlen hing vom Halse bis auf den Magen herab. Am Fuße des Thrones waren alle Umrah in prächtigen Gewändern versammelt auf einem Altan, der von einem silbernen Geländer umgeben und von einem umfangreichen Baldachin aus Brokat mit Goldranken bedeckt war. Die Säulen der Halle waren mit Brokat mit Goldgrund behangen, und über den ganzen großen Raum erstreckten sich Baldachine aus geblümter Seide, die mit rothseidenen Schnüren bedeckt waren, und von denen große silberne und goldene Quasten herabhängten. Der Boden war ganz mit schweren seidenen Teppichen von ungeheurer Länge und Breite

aufzufassen sind; zweitens mehr oder weniger regelmäßige Wechsel des Klimas im Laufe der Jahre; drittens ebensolche im Verlauf der Jahrhunderte. Die letzteren wären mit dem Begriff der säkularen Klimaschwankung zu bezeichnen. Von zwei Seiten ist in allerjüngster Zeit ein werthvolles Material über solche Naturerscheinungen zusammengetragen worden. Aus dem Munde des berühmten schwedischen Forschungsreisenden Sven Hedin hat man erfahren, daß in dem wüsten Gebiet von Innerasien, namentlich in der Umgebung des jetzt fast gänzlich verschwundenen Sees Kobnor, gewisse Anzeichen dafür vorhanden sind, daß früher dort ein ganz anderes und vor Allem wesentlich feuchteres Klima geherrscht hat. Hedin hat dort nicht nur Reste von ausgedehnten Wäldern, sondern auch Ruinen alter Städte gefunden, die seit Jahrhunderten unter dem Wüstenstaub begraben liegen. Diese Mittheilung trifft zufällig zusammen mit der Veröffentlichung einer Arbeit des berühmten Physikers Norman Lockyer, die einen Zusammenhang zwischen der Verteilung der periodischen Regenfälle in Indien und in anderen Gebieten des Indischen Ozeans mit der Sonnenhätigkeit feststellt. Das Ausbleiben der Monsunregen und die dadurch bedingte Hungersnoth in Indien hat nicht nur die Besorgnis der Politiker, sondern auch die Aufmerksamkeit der Engländer erregt, und Professor Lockyer hat nun wenigstens die Ursache davon mit einiger Sicherheit ermittelt. Schon kleine Änderungen der Sonnenhätigkeit, die an dem Auftreten der Sonnenflecke erkannt werden können, vermögen gewisse Wechselwirkungen zwischen den Gebieten hohen und niedrigen Luftdruckes über der Erde hervorzurufen und dadurch den Gang der Witterung im Verlauf der Jahre unwesentlich zu beeinflussen. Es entsteht wie von selbst daraus die Frage, ob nicht auch solche über längere Zeiträume sich erstreckenden Klimaschwankungen, wie sie nach den Entdeckungen von Hedin im Inneren Asiens stattgefunden haben müssen, auf Veränderungen der Sonnenhätigkeit zurückzuführen wären. Mit dieser Frage kommen wir aber noch weiter. Die todtten Wälder und Städte Innerasiens müssen, wenn es hoch kommt, 1½ Jahrtausende im Wüstenboden begraben liegen. Seit diesem Zeitraum mußte sich also das dortige Klima so stark zu Ungunsten des Menschen und der Vegetation geändert haben. Nun sind 1½ Jahrtausende im Vergleich zum Menschenleben ja eine lange Zeit, aber nur eine kurze Frist im Vergleich zu der erdgegeschichtlichen Entwicklung. Wenn man aber auf diese eingeht,

so finden sich dort ebenfalls Beweise für sehr bedeutende Klimaschwankungen, für die eine hinreichende Erklärung bisher noch nicht gegeben worden ist. Da ist vor Allem die große Eiszeit, die den größten Theil Nordamerikas und fast das ganze Nordeuropa mit einem Eismantel überzog. Alle möglichen Naturgesetze und eine unerschöpfbare Zahl von Vermuthungen sind herangezogen worden, um dies außerordentliche Ereignis der Erdgeschichte zu erklären. Aber, wie gesagt, ist die Frage nach dem Wie und Warum noch immer nicht befriedigt worden. Professor Lockyer hat nun besonders darauf hingewiesen, daß in der erdgegeschichtlichen Periode, die der Eiszeit vorausging, also in der Tertiär-Periode, im Gegentheil ein ganz ungewöhnlich warmes Klima in der nördlich gemäßigten Zone geherrscht haben muß. Dieser Gegenstand läßt sich ebenfalls darauf schließen, daß ein periodischer Wechsel über lange Zeiträume hin vorliegt, der durch keine andere Annahme besser verstanden werden kann, als durch die eines entsprechenden Wechsels in der Sonnenhätigkeit. Letzterer braucht noch gar nicht einmal so überaus groß gewesen zu sein, denn nach den jetzigen Anschauungen brauchte das Klima nur um 8 bis 9 Grad der mittleren Jahrestemperatur zu fallen, damit das Riesengebirge, der Schwarzwald, die Vogesen, die Alpen, die Apenninen, die Berge von Korsika, der Atlas und der Kaukasus in mehr oder weniger große Gletscherfelder verwandelt wurden, wie sie während der Eiszeit dort bestanden haben müssen. Es sei daran erinnert, daß z. B. der Rhone-Gletscher damals bis in die Gegend von Lyon und die Gletscher der Nordalpen bis gegen den heutigen Lauf der Donau hin gereicht haben.

Residenz-Theater.

Samstag, den 27. Dezember, zum ersten Male: „Das goldene Buch“. Schauspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schöthan. Regie: Hans Sturm.

„Das goldene Buch“ Schöthan's ist f. Jt. von Sir Friedrich Haase im hiesigen königlichen Theater aufgeführt worden. Wir haben damals über das Schauspiel des ausgesprochenen Schwanndichters gesagt, was zu sagen war, — und viel ist nicht über das vielfach spannende, vielfach breitgetretene, mit Vängen behaftete Stück zu sagen. In Bezug auf den Inhalt sei nur kurz daran erinnert, daß ein Diener die Papiere seines im Duell gefallenen Grafen benutzt, um fortan selber den Grafen zu spielen, daß es sein Sohn, ein hoffische Streber-

natur, weiter zu Ansehen und Würden bringt, und daß ein erpresserisches Subjekt, das unter dem Verwand, ein goldenes Buch des Adels zu schreiben, die Eitelkeit schröpft, hinter das Geheimniß kommt. Der Standal hatte dann schließlich das Gute, daß der jah aus seinem unbewußten, vornehmen Scheinbasein gestürzte jüngere Graf nach Vängen und Bängen in schwebender Bein sich endlich — hauptsächlich durch Zutpruch seiner charakterstarken Schwester und seiner bisher mißachteten Frau, wieder in sich selbst findet und die Atmosphäre trügerischen Glanzes verläßt, um ein rechter Mann zu werden. Natürlich spielte Herr Kienjser diese Charakterrolle und natürlich spielte er sie gut, denn Herr Kienjser spielt solche Rollen immer gut, nicht nur als ein denkender, sondern auch als ein fühlender Schauspieler. Alle Phasen seines Empfindens, als er, der bis dahin Ahnungslose, sich plötzlich in einen vernünftigen Strudel gerissen sieht, brachte er ergreifend und kraftvoll zum Ausdruck. Eine an sich sympathischere Rolle war aber Frä. Krona zugefallen, die es als Hanna leichter hatte, die Stärke zu spielen, indem sie schon vor Jahr und Tag einem bescheidenen Gelehrten folgte und eine glückliche Frau und Mutter wurde. Aber ihre sittliche Größe wirkte doch überzeugend, und ihr Auftreten zeigte große dramatische Wucht. Sie war in dieser Rolle entschieden in ihrem Elemente. Es freut uns, sie auch einmal in einer Rolle gesehen zu haben, die ihrem Talent gut liegt. Die Haase-Reise-Rolle hatte Herr Sturm erwirkt, der dem edlen Polen aus der Poladei, diesem Ehren-Lasansky, schärfere Züge noch verlieh, als es seiner Zeit der Altheiter that, der ihn mehr sentimental trauischhaft anlegte und ihn mit reichen Nuancen ausstattete. Wir wissen nicht recht, welcher Auffassung wir den Vorzug geben sollen. Jedenfalls war auch dieser „gute Lasansky“ unseres heimischen, hochbegabten Charakterspielers ein Schuß aus einem Guffe, der sich sogar sehr gut mit der unglaublichen Schwärze und dem Ans-der-Schule-plaudern abhand, das ihm der Dichter, seiner Schwanndichternatur auch in diesem Stücke folgend, auferlegt hatte. Herr Sturm bot zweifellos die bedeutendste Leistung des Abends. Auch in der Rolle war er vortrefflich. Die Gattin des Grafen Vielles spielte ein Fräulein Bösch, leider aber noch unfrei. Wenn sie die Eierchen offenbar Anfänger-schaft abgetreift haben wird, darf man sich vielleicht eingehend über ihr Spiel auslassen. Herr Dhr gab den Vorwatten der tinnacn Gräfin. Weder in seinem

Eine aufregende Scene spielte sich im Stadt-
ater zu Strassburg am ersten Weihnachtsfeiertag
der Nachmittagsaufführung des Vorlesers Weib-
schmiedens „Die drei Timmerchen“ ab. Am 1. Bilde
das Gasseleid von Fr. Rausch, welche die Rolle der
den See spielte, Rausch, das rasch bedrohliche Timmen-
annahm. Die Künstlerin brach in mäh-
tender Schreie aus. Glücklicherweise gelang es ihr,
aufblühende Feuer rasch zu löschen. Die Vorstellung
nte ohne weitere Störung zu Ende geführt werden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.20	3 1/2	Ch.B. An. u. S. 480.	490.	4	do. XVI v. XVII	103.	5	Oregon u. Calif. I. M.	103.20
3 1/2	do. „ „	102.20	3 1/2	Ch.B. Silb. Br.	100.	4	do. XVIII	102.	4	„ Railr. Nav. Cons.	101.40
3 1/2	do. „ „	91.60	3 1/2	„ D.G. u. S. S.	259.	3 1/2	do. XII u. XIII	96.50	4	Pac. of Missouri I. M.	103.70
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	4 1/2	„ Fbr. Goldbg.	184.20	3 1/2	do. XV	96.50	6	do. cons. I Mtg.	119.50
3 1/2	do. „ „	102.10	4 1/2	„ do. Griesh.	216.	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	5	do. Lex. Div. I Mtg.	105.
3 1/2	do. „ „	91.60	3 1/2	Ch. Fw. Höchst.	356.50	4	do. 15-19, 21-26	100.	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2	Bad. St.-A.	105.40	4	„ do. Mühlh.	102.50	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	5	San Fr. u. Nrt. P. I. M.	104.10
3 1/2	do. (abg.) a. d.	100.50	3 1/2	Chem. Albert	198.	4	do. Ser. 31 u. 34	101.50	6	South. Pac. S. A. I. M.	104.10
3 1/2	Bayr. Abl.-R. a. d.	102.80	3 1/2	„ „ „	82.	4	do. S. 35, 36 u. 38	100.	6	do. S. B. I Mtg.	105.
3 1/2	„ E. B. u. A. A. „	100.90	4	El. Acc. Berlin	124.	4	do. Ser. 40 u. 41	102.	6	do. I Mtg.	—
3 1/2	„ E. B. Anl.	91.10	3	„ „ „	50.	4	do. S. 28, 30, 32, 33	96.80	3	Stockt. Cooper Car. G.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	102.30	3	„ „ „	178.	4	do. Ser. 29	96.20	6	St. L. Fr. M. W. Div.	—
3 1/2	„ St.-Anl.	100.60	3	„ „ „	10.50	4	do. N.-P.	98.40	6	St. Louis Wich. u. W.	—
3 1/2	„ „	89.50	3 1/2	Kassel (abg.)	99.	4	H. H.-B. S. 141-250	100.	5	Union Pacific I. Mtg.	—
4	Gr. Hess. St.-R.	103.	4	Köln von 1900	103.70	3 1/2	do. 251-340	100.80	4	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
4	„ „ „	100.70	3 1/2	Limb. (abg.)	97.	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	95.10	4	„ Gen. M. Bds. u. C.	97.60
3 1/2	„ „ „	89.50	4	Ludwigsh. v. 1900	102.60	3 1/2	do. 46-190	95.10	4	„ (Income-Bds.)	—
3 1/2	Sächsische Rente	89.50	3 1/2	do. von 90 u. 92	99.	4	do. 301-310	96.	* Kapital und Zins in Gold		
4	Württ. A.	100.70	4	do. „ 96	99.	4	Mein. Hyp.-B. S. II	100.20	† Nur Kapital in Gold.		
3 1/2	„ „ „	100.70	4	Magdeburg v. 91	102.	4	do. Ser. VI	102.	Diverse Obligationen.		
3 1/2	„ „ „	90.50	4	Mainz v. 91	102.50	3 1/2	do. S. VII. 1906	96.	4	Bank f. Ind. Untn. „	94.
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 99	—	3 1/2	do. (abg.)	96.	4	„ „ „	100.20
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 1900	—	3 1/2	do. unk. b. 1905	96.	4	Braueri Binding „	101.
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 78 u. 82	—	4	M. B. C. A. (i. Gr.) II	99.	4	do. Essighaus „	97.
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 86 u. 88	—	3 1/2	do. Ser. III	99.10	4	do. Nicolay Han. „	97.
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. (abg.) J.	—	3 1/2	do. unk. b. 1906	95.20	4	do. Kempf (abg.) „	99.70
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. von 94	—	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.	4 1/2	do. Storch Spey. „	105.50
3 1/2	„ „ „	—	4	Mannheim v. 99	104.	3 1/2	do. R.	103.50	4	do. Werger „	99.10
3 1/2	„ „ „	—	4	do. von 1900	—	3 1/2	do. J.	99.80	4	Buders Eisenw. „	97.80
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 88	—	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.80	4 1/2	Cementf. Karst. „	—
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 95	99.	3 1/2	do. M.	99.80	4	Cemw. Heidelb. „	—
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 98	99.20	3 1/2	do. N.	99.80	4 1/2	Ch. B. A. u. Sodaf.	105.70
3 1/2	„ „ „	—	4	München v. 1900	104.80	3 1/2	do. P.	99.80	4 1/2	„ Fb. Griesh. „	105.50
3 1/2	„ „ „	—	4	Nürnberg v. 1899	104.20	3 1/2	do. O.	92.70	4 1/2	„ Farbw. Höchst „	106.30
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 99	99.20	3 1/2	Pfütz. Hyp.-Bk.	102.	4 1/2	„ Ind. Mannh. „	—
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	Pforzheim v. 99	103.	4	Pom. Hyp.-A.-B.	—	5	Dortm. Union „	111.20
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. (abg.) v. 83	—	4	do. (Apr.-Okt.)	—	4	Est.-B. Frkf. a. M.	99.70
3 1/2	„ „ „	—	4	Wiesbaden v. 1900	106.80	4	do. (Jan.-Juli)	—	3 1/2	do.	95.
3 1/2	„ „ „	—	4	do. „ 1901	103.60	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	4 1/2	Eisenb.-Rent.-Bk.	102.75
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. (abg.)	99.30	5	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	4 1/2	do.	99.80
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. von 87	—	5	do. Ser. III	—	4 1/2	El. Altg. G.-Ob. S. 4	108.20
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 91 (abg.)	99.30	4 1/2	do. „ IV	115.	4	do. Serie I — III	100.80
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 96	—	4 1/2	do. „ XVII	100.70	4	Bk. f. el. Unt. Zbr.	100.80
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 98	—	4	do. „ XVIII	101.50	4 1/2	El. G. f. el. U. Berl.	98.50
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 1902	99.50	3 1/2	do. „	95.20	4 1/2	do. Frankf. a. M.	—
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	Worms von 87/89	99.70	3 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.90	4 1/2	do. Helios „	76.
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. „ 96	99.70	4	do. von 99	102.60	4 1/2	do. „	75.80
3 1/2	„ „ „	—	4	do. „ 92	—	4	do. „ 86	95.50	4 1/2	do. Geis. Lahm. „	—
3 1/2	„ „ „	—	4	Würzburg v. 99	103.20	3 1/2	do. „ 96	96.10	4 1/2	do. L. u. Kr. Berl.	98.70
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	Amsterdam h. fl.	—	3 1/2	do. „ 94	95.50	4 1/2	do. Schuckert „	108.90
3 1/2	„ „ „	—	4 1/2	Buk. v. 84 (conv.) „	—	3 1/2	do. „ 89	95.50	4	do. Siem. u. H.	—
3 1/2	„ „ „	—	4 1/2	do. „ 88	—	3 1/2	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.20	4	do. Cont. Nürnberg	—
3 1/2	„ „ „	—	4 1/2	do. „ 95	—	3 1/2	do. von 87	99.80	4 1/2	do. Werke Berl.	103.
3 1/2	„ „ „	—	4 1/2	do. „ 98	—	3 1/2	do. „ 96	99.50	4	do.	101.50
3 1/2	„ „ „	—	4	Christiania v. 94	—	4 1/2	Pr. Hp.-A.-B. abg.	114.10	4 1/2	Kaliw. A.-Cher. J. K.	100.
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	Kopenhagen v. 86	—	3 1/2	do. a. 80% abg.	98.80	3 1/2	Kib. d. Pr. Pfb.-B.	94.80
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	Lissabon	77.80	3 1/2	do. a. 80% abg.	93.40	4 1/2	Löbn. Mühle	104.
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	Neapel st. gar. Le	99.	3 1/2	do. abg. Certific.	14.80	4 1/2	Oestr. Alp. M. i. G.	—
3 1/2	„ „ „	—	3 1/2	do. (kleine)	98.60	4	Pr. H.-Vers.-A.-G.	100.	4	do.	—
3 1/2	„ „ „	—	4	Rom (i. Gold) gr. I	102.70	3 1/2	do. „	95.10	4	Ung. Lck.-E.-B. Kr.	96.75
3 1/2	„ „ „	—	4	do. II/VIII	102.70	4	„	101.80	4	do. Ser. II	96.75
3 1/2	„ „ „	—	4	Stockholm v. 80 „	—	4	„	101.80	4 1/2	Ver. D. Oelfabrik „	105.
3 1/2	„ „ „	—	5	Wien (Gold)	—	4	„	95.40	4 1/2	„ Ultr. Fw. Levk.	105.
3 1/2	„ „ „	—	5	do. (Papier) „ fl.	—	4	„	95.30	4	„	101.
3 1/2	„ „ „	—	5	do. von 88 Kr.	—	4	Pr. Ldsch. Centr.	103.	4	Westd. J. Sp. u. W.	—
3 1/2	„ „ „	—	6	St. Buen.-Air. 92 Pes.	—	4	Rhein. Hyp.-B.	100.60	3 1/2	Zool. G. Frkf. a. M.	—
3 1/2	„ „ „	—	4 1/2	do.	—	4	do. unk. b. 1907	102.80	Zf. Verz. Loose. In Proc.		
Divid.			4 1/2	do.	—	4	do. Ser. 69 82	96.75	4	Bad. Pr.-Anl.	R.
Vorl. L.			5 1/2	do. Pr.-A.	106.	4	do. Communal	97.70	4	Bayr. Pr.-Anl.	R.
Vorl. L.			11 7	Kön. Marienh.	—	4	S. B. C. 30/32. 34 u. 43	102.	5	Donau-Rog.	5 fl.
Vorl. L.			11 7	Maszen	—	4	do. bis incl. S. 52	97.80	3 1/2	Goth. Pr. I.	R.
Vorl. L.			10 2	Obst. Eiseni.	98.90	4	W. B. C. A. Cöln S. I	101.	3	Holl. Kom. v. 1871 fl.	—
Vorl. L.			14 1/2	Riebeck-Mont.	—	4	do. Ser. II	101.	3 1/2	Köln-Minden	R.
Vorl. L.			10 7	Oestr. Alp. M. i. G.	186.	4	do. „ V	101.80	3 1/2	Lübeck v. 1883 R.	—
Vorl. L.			6	Dux-Bdb. abg.	—	4	do. „ III	95.40	3	Mad. C. 80.86 Fr.	—
Vorl. L.			7 6 1/2	Gz. K. A. E. B. u. B.	—	4	do. „ IV	96.20	4	Meining. Pr.-Obl. R.	186.
Div.			6 1/2	do.	—	4	do. „	101.30	4 1/2	Np. ab. unabh. 80 G. Le.	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	W. H.-B. b. 1892	103.20	3 1/2	Oestr. L. v. 54 fl.	179.
Vorl. L.			10 1/2	do.	—	4	do. unk. b. 1908	98.40	4	„ v. 60 fl.	152.20
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	Württ. Hyp.-Bk.	98.40	3	Oldenburg	R.
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	do. Cred.-V.	103.40	5	Russ. v. 64a. Kr. Rbl.	481.
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	do. Cred.-K.-U.	99.	5	„ v. 1866 a. Kr.	378.
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	do. unk. b. 1902	98.80	2 1/2	Rb.-Gr. St. I. A.-S. fl.	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	W. V.-B. S. 15/20	102.30	3	„ ex. A.-S. (A.-S.) fl.	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	do. S. IV-X (abg.)	97.80	3	Türk. (p. St. I. Mk.) Fr.	123.60
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	do. Ser. I u. II	97.80	3	do. Ut. do. Fr.	124.20
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	Dän. L. H. u. W.-B	—	Zf. Unverz. Loose. Per St. in „		
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	Finnl. Hyp.-Ver.	—	—	Ansb.-Gnzsh.	fl. 7
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	Ital. Nat.-Bk. stf. Le	104.50	—	Augsburger	fl. 7
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	Braunsch.	R. 20
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	Finländisch.	R. 10
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	Freiburger	Fr. 15
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	Genus	Le 150
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„	98.60	—	„	—
Vorl. L.			6 1/2	do.	—	4	„				

Bitte kaufen Sie die anerkannt besten und mehrfach mit **höchsten Preisen ausgezeichneten**



Punsch-Syrup



der Firma

H. Jos. Peters & Cie. Nachf., Köln,

Specialitäten: Reichs-Punsch, Marine- und Kaiser-Punsch, sowie feiner Burgunder-, Ananas-, Portwein-, Arrac- und Rum-Punsch.

10488

Reichsbank-
Giroconto. **Allgemeiner** **Vorschuss- und Sparkassen-Verein**
zu Wiesbaden.

Telephon
560.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.— gegen $\frac{1}{2}$ - und ganzjährige Kündigung zu $3\frac{1}{2}$ % verzinslich;

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis zum Betrage von Mk. 2000.— zu 3 % Zinsen nach vollen Monaten berechnet.

Die an den beiden ersten Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden im laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Creditgewährung (Check-Conten) gegen tägliche Verzinsung, franco Provision, mit 2 % verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

Vorschüsse gegeben auf 3 Monate gegen Wechsel und gegen Schuldschein; im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu 3 Monaten bis zu 1 Jahr erstreckbar, gegen Sicherstellung.

Wechsel discountirt, Credite in laufender Rechnung gewährt ohne Berechnung von Provision.

Ferner erledigt:

Wechselincasso, An- u. Verkauf von Werthpapieren unter coulant Bedingungen, Einlösung von verloosten Werthpapieren, Sorten, Coupons, letztere frühestens 3 Wochen vor Verfall, **Auszahlungen** im In- auch Auslande, **Annahme von offenen und geschlossenen Depôts, Vermietung von Safes** unter Selbstverschluss der Miether in unserer absolut feuer- und diebessicheren Stahlkammer.

Geschäftsberichte, Prospekte etc. stehen gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer Auskunft bereit.

F 385

× × × × **Neujahrs-Karten.** × × × × 10484
Größte Auswahl. Carl Pfeil, Buch- und Schreibwarenhandlung,
4 kleine Burgstrasse 4, nahe bei der Großen Burgstrasse.

Kohlen-Consum-Anstalt
Friedrich Zander,
Luisenstraße 24. Fernsprecher 2352.

Sämmtliche Kohlenarten, sowie Holz und Breitschiff von nur ersten Zechen und bester Ausbereitung (Ruh I, II und III doppelt gefiebt) zu den bekanntesten niedrigen Preisen.

Brenn- und Heizholz ebenfalls äußerst billig.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart.

Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.

Die mit Ablauf des 31. Dezember l. J. fällig werdenden Renten können von da an gegen Uebergabe der mit Lebensversicherung des Mitglieds und mit Quittung versehenen Coupons ohne jeglichen Abzug bei dem unterzeichneten Vertreter der Anstalt erhoben werden. Soweit ein Dividendenausspruch besteht, entfallen auf je eine volle Mark Rente 3 Pfennig Dividende.

Beitrittserklärungen werden jederzeit entgegengenommen. In Wiesbaden: Bankgeschäft von **Martin Wiener**, Taunusstraße 9. (Stg. a 8655) F 119

Rheinwein, Mosel-, sowie Rothweine,

angenehme bestbekömmliche Tischweine,

pro Flasche o. Gl. von 45 Pfg. an bis zu den feinsten Marken.

Tarragona Portwein à Fl. 85 Pfg., alter Portwein à Fl. Mk. 1.20.

Sherry, sowie Malaga, hell und dunkel, à Fl. Mk. 1.25.

Madeira à Fl. Mk. 1.30, Very old Port à Fl. Mk. 1.40.

Prima Samos Muscat, Medicinalwein, à Fl. Mk. 0.75.

Deutsche Schaumweine incl. Flasche u. Steuer:
Carte blanche Mk. 1.75, Kaisersekt Mk. 1.90.
Schäfersekt (Flaschengährung) Mk. 2.40.
Non plus Ultra (aus franzo. Weinen hergestellt) Mk. 2.50.

C. F. W. Schwanke, Weinimport etc., Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 43 gegenüber der **Welltribstraße** **Telephon 414.**

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Telephon 2541. **Spiegelgasse 6,** Telephon 2541.

früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein,

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften unter Zusicherung bester und aufmerksamster Bedienung.

Garantirt prima Waaren.

Specialität: Nussbunnd.

Mässige Preise.

9250

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,

Wiesbaden, Rheinstrasse 111,

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier,

Paul Alexander Krier.

Reichsbank-Giro-Conto.

An- und Verkauf von Werthpapieren (mündelsichere Anlagepapiere stets vorrätig). Ausführung von Börsenaufträgen in Frankfurt a. M., Berlin, Wien, Brüssel, Paris, London u. New-York. Coupons - Einlösung, Couponsbogen - Besorgung, Einzug verlooster und gekündigter Effecten, Versicherung von Effecten gegen Kurverlust im Falle der Auslosung, Kontrollirung verlooster Effecten, **Vorschüsse auf Werthpapiere.** Umwechslung ausländischer Banknoten u. Goldsorten, Annahme zinstragender Gelddepositen, Effecten-Aufbewahrung und Verwaltung, Annahme geschlossener Depôts, **Vermietung von feuer- u. diebessicheren Tresorfächern** unter eigenem Verschluss der Miether (Safes). 8879

Prima junge Schnittbohnen

per 2-Pfd.-Dose 31 Pf.

10416

Carl Kirchner.

Welltribstraße 27, Ecke Wellmündstraße.

Adlerstraße 31. Telephon 2165.

Rum - Arrac - Cognac, Bowlen-Weine, Champagner, diverse Punsch - Essenzen

empfiehlt 10429

J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),

Colonialwaaren-, Delicatessen- und

Weinhandlung,

2. Goldgasse. Goldgasse 2.

Auch bei der größten Kälte macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Recht à Flacon 60 Pf. in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,

Große Burgstrasse 5.

Wein ist das edelste, das beste u. dennoch billigste aller alkohol. Volksgetränke,

wenn unverfälscht und unvertheuert dem Volke geboten.

Um auch dem Arbeiter und weniger Bemittelten die Beschaffung von kräftigem, bestmündend und gut bekömmlichem Rothwein zu ermöglichen, welcher in erster Linie berufen ist, die Volkskraft zu heben und dem Körper und Geist zuträglich, das Volkswohl zersetzenden Alkoholismus zu steuern, habe ich in meinen Verkaufsstellen den offenen sog. Weinverkauf über die Straße eingeführt und verabsolge literweise angemessene

meine Specialmarke: „Samatofis“, Rothwein, $\frac{1}{4}$ Liter 15 Pfg., $\frac{1}{2}$ Liter 30 Pfg., $\frac{3}{4}$ Liter 45 Pfg., 1 Liter 60 Pfg.

Dieser aus in- und ausländischen rothen Trauben gekelterte, untersucht und unter Königl. Preuss. Steuerbehördlicher Kontrolle zusammengeleitet unter andern vom Städt. Untersuchungs-Amts-Dr. Dr. phil. Wadenroder-Cassel etc. approbirt und attestirte Rothwein wurde nicht nur von Kennern, sondern auch von Verärgern als höchst vorzüglich in seiner Art anerkannt und empfohlen.

Weißwein (Rheinwein), $\frac{1}{4}$ Liter 15 Pfg., $\frac{1}{2}$ Liter 30 Pfg., $\frac{3}{4}$ Liter 45 Pfg., 1 Liter 60 Pfg.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Cassel, Essen-Ruhr, Weinimport und Vertrieb in- und ausländischer Weine an Conjuranten, Weinkellerei u. Verkaufsstelle: Wiesbaden, Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Welltribstraße. Telephon 414.

Bankgeschäft von Paul Strasburger,

Wiesbaden, Museumstrasse 1a, nächst der Wilhelmstrasse.

(Gleichnamige Firma in Frankfurt a. Main.)

Bezahlung von Coupons. Annahme verzinslicher Gelder.

Kauf und Verkauf von Werthpapieren.

Rathschläge und Auskünfte bei Capitals-Anlagen.

Panzer-Tresor. Vermietbare Fächer

zur Aufbewahrung von Werthpapieren unter Selbstverschluss der Miether.

10494

Südweine.

Von directem Import und eigener Abfüllung
empfehle als sehr billig und preiswürdig: 5867
Samos Muscat Fl. Mk. 0.80
Tarragona, Portwein 1.—
(Priorato).
Portwein, alter 1.30
(roth oder weiss).
Sherry Gold 1.50
Malaga, alter 1.45
Madeira old 1.70
Marsala 1.30
Vermouth di Torino, kein
Verschnitt, sondern Original
von Franc. Cinsano & Co. 1.35
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.
Ecke Körnerstrasse.

H. Hirsch Wwe.,

Weinhandlung (gegr. 1878),

Bleichstr. 13.

Telephon No. 2503.

Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine.

Schaumweine.

Deutsche Rothweine, Bordeauxweine.

Südweine. 9736

Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac.

Rum und Arrak.

Cognac,

Marke Albert Buchholz,

höchst prämiert, berühmte und preiswürdige
Marken, zu beziehen in Originalabfüllung von
Mk. 1.90 bis 4.50 für 1/2 Flasche.

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52.

Rhein- und Moselweine

der Fa. Gebr. Wagemann hier.

Südweine

der National-Bodega, Köln.

Deutsche Cognacs,

Marken: Scherer, Peters, Lortz,

Schmitt, Stück, Kontorowicz.

Franzö. Cognacs,

Marken: Mercier, Meunier frères,

Léoni fils, Boyocan, Trusart.

Spirituosen

erster Firmen.

Champagner,

deutsche und französische Marken.

Punsch-Essenzen

in reicher Auswahl empfiehlt 10443

Ferd. Alexi,

Michelsberg 9. * Telephon 652.

Prima Süßrahm-Butter per Pfund Mk. 1.15.

Billets „Margarine“ per Pfund 75 Pf.

Carl Kirchner,

Bleichstrasse 27, Ecke Gellmündstrasse.

Adlerstrasse 31. Tel. 2165. 10417

Chinesische Ziegenfelle

in grau, weiss, schwarz und gefärbt von
2 bis 30 Mk. per Stück.Beste Angorafelle 8, 10, 12, 14
bis 30 Mk.Pelzfaschen mit echten Fellen 4, 5,
6, 8, 10, 12 und 16 Mk. 10128

J. & F. Suth,

Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 3.

Glücksnüsse,

Glücksfiguren, Glücksthaler und Gießlöffel,

Knallbonbons,

reizende Neuheiten in Sylvesterschmerzen

empfiehlt

10490

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Deutscher Cognac Flasche von Mk. 1.50 an.

Franzö. Cognac Flasche von Mk. 3.50 an.

Aechten Hennessy-Cognac Fl. nur Mk. 5.— bis Mk. 6.—.

Düsseldorfer Punsch-Essenzen Flasche v. Mk. 2.— an.

Rum Fl. v. Mk. 1.50 an, Arac Fl. v. Mk. 2.— an.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

9846

Zeitschriften-Verseizer.

Auswahl unter 22 Zeitschriften. Vierteljährlich von Mk. 2.—, jährlich von Mk. 6.— an.

Carl Pfeil,

Buch- und Schreibwarenhandlung,

4 Kleine Burgstr. 4.

Abonnements auf alle Zeitschriften werden entgegengenommen.

9845

Bruchleidenden

empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder
Art, Leibbinden D. R. B., Gürtelbandagen und
Suspensorien. Irrigator, compl. mit Mutter- und Glycerinrohr, Mk. 1.30 per St. Samml.
Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen.

10013

C. Merten, Ede Graben und Marktstraße.



Müller: Ach, gut'n Tag, Kummbar! — Ach wie?

Schulze: Ach, gute! Du sag' emol, wo kriecht mer
dann eigentlich die „Glücksnüsse“?Müller: Ach, Du machst for die Sylvesternacht
zum Bleigieße, ei noch, das laaf ich
mer in der Cigarrenhandlung

Carl Grünberg

in der Goldgasse 17, da laaf ich mer

auch mein Frösch, Schwärmer

Kanonenknall und sonstiges

Feuerwerk, sowie als Wunderwerk,

größte Neuheit: „Bosco's Wunder-

Cylinder“.

Schulze: Soooo! — Also dies Jahr könne mer

noch emol ordentlich knalle, 's nächste

Jahr kimmt an Schugstoll druff.

Müller: Du, Kummbar, vergeh' nit bei Zeit hin

zu geh, denn am Mittwochabend

um 10 Uhr is allgemeiner Radeichluf.

Schulze: Ich geh' gleich hin, was mer hot, hot

mer. — No, beschließ und beschließ das

alte Jahr gut — — —

Müller: Hu fang's neue Jahr gut an! — Viel

Vergnüg!

Telephon

2099.

* Hugo Smith *

Pianofortebau - Anstalt

Reparaturen - Stimmungen.

Kraft-Betrieb.

Niederlage des

Bechstein-Concertflügels.

früher

Dambachthal 9, Taunusstr. 55.

Opern-Texte

pro Bändchen von 20 Pf. an empf. d.

Nassauische Central-Buchhandlung

Ges. m. b. H., 9872

vorm. Lützenkirchen & Bröcking,

Wiesbaden, Bäckerstrasse 4.

Die

Glückwunsch-Tafeln

des Wiesbadener Tagblatts

liegen wieder an den Schaltern zur gefl. Einsicht offen.

Anmeldungen von Neujahrs-Gratulationen für erstere werden schon jetzt
entgegengenommen.

Der Verlag.